Nr. 52. 46. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Montag, 29. Januar 1917

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Vergebliche französische Sturmangriffe.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in 3 Wellen die Stellungen des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville-St. Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Vic-sur-Aisne blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg. Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber rege Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuervorbereitung überraschend gegen die am 25. Januar gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort einsetzenden Feuer stutzten sie zurück. Von Mittag an lag starke Artilleriewirkung auf unseren Graben; es erfolgten nach heftigen Feuerwellen noch 3 französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die braven westfälischen Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einsatzes von Menschen und Munition kein Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

In den Vogesen brachte ein Erkundigungsvorstoß 9 Gefangene ein.

Nach starker Feuervorbereitung drangen auf dem Hartmannsweiler Kopf Sturmtruppen des württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 124 in die französischen Gräben und kehrten mit 35 Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Aa schränkte unsichtiges Wetter und Schneetreiben die Gefechtstätigkeit ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Zlota Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einsetzten. An einer Stelle säuberte schneller Gegenstoß den eigenen Graben, im Nachdrängen wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangener abgenommen.

Deutsche Stoßtrupps holten an der Narajowka aus der russischen Stellung 9 Gefangene.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Mestecanesci-Abschnitt unterhielt der Feind nachts starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und der Mazedonischen Front ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Die Kämpfe auf dem Westufer der Maas.

Bericht des Generals v. François.

Amtlich. **Berlin,** 29. Januar. (W. T. B.)

Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet General der Infanterie v. François:

8 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unserem gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. 12 Uhr mittags begann starkes feindliches Feuer, das sich 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. 3 Uhr 15 Minuten nachmittags brach feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie-, Handgranaten- und Sperrfeuer zurückgeworfen. — Ein dritter Angriff um 3 Uhr 40 Minuten nachmittags kam in unserem wirksamen Vernichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben. — Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Gräben ein; 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff, der vom Infanterieregiment Nr. 13 und Reserveinfanterieregiment Nr. 109 im Handgemenge abgeschlagen wurde. Infanterieregiment stürmte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten. — Der Gegner hat sehr schwere blutige Verluste erlitten, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegesfroh und ausgezeichnet.

* * *

✠ **Genf,** 29. Januar.

Alle französischen Blätter widmen dem deutschen Vorstoß auf dem linken Maasufer längere Betrachtungen. Diese laufen darauf hinaus, daß vermutlich dieses Unternehmen bestimmt sei, die Aufmerksamkeit von anderen Frontabschnitten abzulenken.

Berichte der feindlichen Heeresleitungen.

Französischer Heeresbericht vom 28. Januar nachmittags: Auf dem linken Maasufer Handgranatenkampf in der Gegend östlich der Höhe 304. Auf dem rechten Ufer führten die Franzosen am Abend einen Handstreich aus, der völlig gelang. Sie fanden zahlreiche Leichen und brachten eine beträchtliche Beute ein. In Lothringen Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Lenoncourt und des Bezangewaldes.

Englischer Heeresbericht vom 28. Januar:

Heute früh drangen wir in feindliche Gräben nordöstlich von Neuville-St. Vaast ein, fügten dem Feinde viele Verluste zu, bewarfen Unterstände mit Bomben und machten Gefangene. Ein anderer erfolgreicher Vorstoß nordöstlich von Festubert endete mit der Einbringung von Gefangenen; unsere Verluste waren gleich Null. Beiderseitige Artillerietätigkeit nördlich der Somme. Vier deutsche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zerstört.

Große Melinitexplosion in Paris.

(Telegramm.)

Paris, 29. Januar. (Reuternmeldung.) In einer Fabrik in Massy bei Paris ereignete sich eine Explosion von Melinit, bei der eine Person getötet wurde; fünfzehn Personen wurden verwundet.

Ein englischer Hilfskreuzer gesunken.

London, 29. Januar. (W. T. B.)

Amtlich wird mitgeteilt: Der Hilfskreuzer „Laurentic" (14 892 Bruttoregistertonnen) ist am 25. Januar spät an der irischen Küste durch ein deutsches Unterseeboot oder eine Mine zum Sinken gebracht worden. Zwölf Offiziere und 109 Mann wurden gerettet.

*

(Die „Laurentic" gehörte der White-Star-Linie und wurde von der englischen Admiralität während des Krieges als Hilfskreuzer in Dienst gestellt. Das Schiff hatte eine Länge von 550 Fuß, lief 18 Knoten und wurde im Jahre 1908 erbaut.)

Bratianu in Petersburg.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 29. Januar.

Einer Petersburger Agenturmeldung zufolge äußerte sich Ministerpräsident Bratianu russischen Pressevertretern gegenüber wie folgt: „In dem Augenblick, als Rumänien sich entschloß, zu den Waffen zu greifen, um an der Seite der Alliierten zu kämpfen, wurde es besonders von dem Gedanken angeregt, daß der Zar niemals aufgehört hat, den nationalen Interessen der Rumänen seine Sympathien zu zeigen. Die russische Regierung war ein treuer Dolmetsch seiner unerschütterlichen Gefühle Rumänien gegenüber. Die russisch-rumänische Freundschaft, die jetzt in Blut gehärtet wurde, ist so stark, daß sie die Ereignisse, die wir jetzt durchmachen, überleben wird. Wenn das Ideal erreicht ist, nach dem die Alliierten streben und zu dessen Erreichung der Zar eine so edle Initiative ergriff, indem er vor nicht zu langer Zeit eine Friedenskonferenz vorschlug, so wird dieses Ideal schließlich seine praktische Anwendung finden, die drückende Bürde eines ständig bewaffneten Friedens wird weggerüttelt und der Möglichkeit einer neuen Kriegskatastrophe in Europa vorgebeugt werden können." Bratianu und seinen Söhnen zu Ehren gab Pokrowski ein Diner, an dem der Ministerpräsident Fürst Golizyn und andere Minister, ferner die Gesandten Diamandi und Fürst Kantakuzen teilnahmen.

Der rumänische General Iliescu, der gestern in Paris eingetroffen ist, hatte nach dem Lyoner „République" eine lange Besprechung mit dem französischen Kriegsminister Lyautey. Er wird heute von Briand empfangen werden.

Die Lage in Rußland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Kopenhagen, 29. Januar.

Wie ein Pariser Telegramm der „Politik" meldet, werden in Petersburg mehrere Skandalprozesse, die niedergeschlagen zu sein schienen, jetzt wieder aufgenommen. Darunter ist der Suchomlinow-Prozeß der bekannteste. Weniger bekannt ist, daß nun auch der Prozeß gegen Manuilow, den Kabinettschef des früheren Ministerpräsidenten Stürmer eröffnet werden wird. Auch die von Stürmer gegen Miljukow erhobene Beleidigungsklage, die der Dumapräsident entgegengenommen und dem Beklagten überreicht hat, wird jetzt zu einem Prozeß führen. Die Klage, die am 24. Januar überreicht wurde, muß nach russischem Gesetz innerhalb Monatsfrist beantwortet werden. Das Zusammentreffen der beiden Prozesse hält man für bedeutungsvoll, insofern, als das Verfahren gegen Miljukow von demjenigen gegen den früheren Mitarbeiter Stürmers nicht unberührt bleiben kann.

An der Paßstraße.

Von unserem Kriegsberichterstatter
Wilhelm Hegeler.

✠ **Südöstlicher Kriegsschauplatz,** im Januar.

Die heute vom Donner der Geschütze umbrüllte Paßstraße folgt im großen ganzen dem Lauf eines Flüßchens, das in einem nach Südosten offenen Bogen in den T. fließt und sich dort, bei dem kleinen Dorf O., mit zwei von Süden und Norden herströmenden Bächen trifft. Im Frieden war die Straße eine der wenigen großen Verkehrswege zwischen Ungarn und Rumänien. Jetzt im Kriege hat sich der Verkehr noch ums Vielfache gesteigert. In zwei endlosen Strömen ziehen die beladenen und leeren Auto- und Wagenkolonnen auf und nieder, die dampfenden Pferde, die Ochsen- und Büffelgespanne, die behenden frechen Tragtiere. Den ganzen Tag und einen großen Teil der Nacht rollt dieser doppelte Strom. Morgens wenn der kalte Sternenschein durch die mit Packpapier notdürftig geflickten Fensterscheiben glitzert, und man sich tiefer in seine Strohschütte verkriecht, hört man schon sein Brausen, das Tuten der Huppen, das Knirschen der Räder im Schnee, das rauhe Aeh, Ho und Jüh der Fuhrleute, und abends, wenn das Mondlicht über die weißen Waldhänge und die verschneiten Dächer des tief im Tal eingebetteten Dorfes geistert, ist sein Wogen und Rollen noch nicht verhallt.

Große Arbeiterkolonnen sind fortwährend beschäftigt, die Straße in Ordnung zu halten. Hier wird Erde über die vereisten Gleise gestreut, dort werden Löcher geflickt, an anderen Stellen wird Tannenreisig ausgebreitet, um den Rädern Halt zu geben. Gewaltige Anstrengungen werden den Pferden zugemutet, aber es ist eine Pracht, wie sie aussehen. Das sind nicht mehr die räudigen und dürren Böcke wie im vergangenen Winter. Rund und prall sind ihre Bäuche, ihr sicherer Tritt, ihr mutiges Schnauben verrät ihr Kräft- und Wohlgefühl. Für ihre Unterkunft benutzt man zum Teil die von den Rumänen gebauten und von uns verbesserten Ställe, zum Teil sind neue große Ställe errichtet. Denn an Breitern fehlt es nicht.

Nasser Schnee, der schon zerschmolz, ehe er noch den Schlamm der Erde berührte, floß aus dem grauen Himmel, als unser Auto Kezdivasarhely verließ. Auf den Feldern hinter der Stadt breiteten sich schon einzelne weiße Laken aus, und bei Berezk war es eine große weiße Fläche, über die sich die Straße als braunes Schmutzband schlängelte.

Da, wo sie eben zu steigen begonnen hat, steht an der ersten Kehre ein rätselhaftes Denkmal: auf einem roh behauenen Steinwürfel erhebt sich ein Obelisk mit einer inschriftlosen Tafel. Ursprünglich aber stand diese Inschrift auf dem Granit: „Hier überstieg der rumänische Aar das Gebirge, um Großrumänien zu befreien. Kein Feind wird seine siegreichen Schwingen aufhalten." Mit blutigem Pinsel hat das Schicksal des Krieges die prahlerischen Worte ausgelöscht und unweit davon, gerade auf der Paßhöhe, ein anderes Denkmal errichtet, ein schmuckloseres, weniger für die Ewigkeit bestimmtes, dem dennoch als einem wahrhaftigeren Symbol für das Geschick des Landes beschieden sein dürfte, jenes zu überdauern: in einem ausgerodeten Waldstück neben der Straße beugen sich roh gezimmerte Holzkreuze über rumänische Massen- und Einzelgräber. Zu einem davon liegt ein Sohn Peter Carps bestattet.

Eine Strecke weit führt die Straße ziemlich eben auf der Höhe hin, dann senkt sie sich in steilen Kurven. Von der letzten aus sieht man gerade unter sich das Taldorf liegen, mit dem spitzen Turm seiner Kirche.

Dort, wo an einem quer über die Straße gespannten Drahtseil ein Schild mit einem leuchtend roten F hängt, liegt das kleine Bauernhaus, in dem ich einkehrte. Den Herren, die dort wohnen, war ich von früher bekannt. Der hochgewachsene, hellblonde Hauptmann begrüßte mich mit seiner sonoren Stimme und hielt, während er mir die Rechte entgegenstreckte, mit der Linken den Hörer fest. „Willkommen! Na, Sie treffen diesmal ein schönes Theater. Hier geht's doll zu. Man raucht vor —" „Prrr" rief das Telephon. „Hier Hauptmann X. Was? Mensch, ich bin doch keene Vermittlung. — Ja, es is doll mit der Arbeit. Wenn's noch lange so weiter geht, schaffe ich mir ne Gummizelle an. Aber Spaß beiseite. Man freut sich, daß wieder Krieg is, richtiger, keen Tintenkrieg. Und Gott sei Dank, kommen wir famos vorwärts." — „Prrr." — „Hier Hauptmann X. Zum Finanzwachthaus? Zwo Stunden zu Fuß, vier zu Pferd. — Mit dem Auto? Ne, nicht zu machen. Sie kommen wohl aus dem Westen? — — — Ja, was machen wir nun mit Ihnen?", wandte er sich wieder an mich. „Wir möchten Sie doch nicht gern auf die Straße setzen. Und hier die Buden sind schon proppenvoll."

Er beriet sich mit dem Oberstabsarzt, der „nebenan", das heißt auf der anderen Seite des Tisches, sein Bureau hatte und gerade mit einigen Krankenträgern verhandelte. Das Resultat der Beratung war, daß man in einem nahen Hause noch Platz für mich fand. Ich hatte die Wahl, ob ich zur Nacht der Gast des Ortskommandanten, des Fernsprechoffiziers oder des Oberfeuerwerkers sein wollte. Alle drei bewohnten nämlich denselben Raum.

Ueberall, wo ich hinkam, in allen den kleinen, kahlen Stuben, rauchte es förmlich vor Arbeit. Kein Wunder, der kleine Ort ist die Umschlagstelle für den ganzen Transport

über die Paßstraße, auf der außer der Unmenge von Munition, außer den Hunderten von Wagen voll Heu und Stroh alles das transportiert und großenteils hier umgeladen wird, was eine Truppe, die an Zahl einer recht anständigen deutschen Mittelstadt gleichkommt, zu ihrem Lebensunterhalt gebraucht. Nach dem Essen fuhr ich mit dem Kommandeur der Artillerie und seinem Adjutanten nach S., das zwölf Kilometer entfernt liegt. In jähem Absturz drängen die hohen Berge auf die schmale Straße und den Bach nieder. An ihren steilen Hängen ist der Wald emporgekommen, Fichte drängt sich an Fichte, jede frei schwebend und niedergedrückt zugleich von der Schneelast auf ihren breit ausladenden Zweigen. Viele sind der Last erlegen und kopfüber niedergestürzt.

Das langgestreckte Dorf wurde gegen Jahresende nach der Beschießung durch unsere Artillerie von den Rumänen geräumt und dann von ihnen selbst heftig beschossen. Man hatte mir erzählt, es sei dem Erdboden gleichgemacht, nur drei Häuser ständen noch. Das ist übertrieben. Eine Menge Schornsteine sind ebenfalls stehen geblieben. Wie sie als Stümpfe, Nadeln und Nasen in dem fahlen Licht des verdämmernden Nachmittags emporragten, gaben sie dem ganzen Trümmerfeld etwas seltsam Gespenstisches. Dazwischen lagen Mauerreste, die, mit Brettern bedeckt, notdürftig zu Hütten hergerichtet waren. Dort war der ganze Unterbau eines Hauses eingesunken und nur das heilgebliebene, spitze Strohdach stehengeblieben. Anderwärts gab es noch unversehrte Keller, deren Eingänge mit wagerecht liegenden Türen, Torbrettern und geflickten Ofenröhren hinausragten. Und überall, aus den stehengebliebenen Schornsteinen, aus den Ofenröhren, man möchte sagen, aus allen Ritzen und Fugen des Bodens quoll der Rauch und sprühten helle Funken, zum Zeichen, daß diese größtenteils unterirdischen Räume sämtlich bewohnt waren. Aus einem der Keller klangen sogar die Töne eines Klaviers. Am sonderbarsten aber wirkte auf mich ein bärtiger Landsturmmann, der mit halbem Leib über sein Souterrainchateau emporragend, mit einem Reisigbesen den Platz vor seiner aus einigen Fetzen Dachpappe bestehenden Tür sauber fegte.

Die letzten Häuser — auch sie nur noch Mauerreste — des langgestreckten Ortes gehören schon zu Rumänien. Kurz vor dem etwa drei Kilometer entfernten H. stehen zwei stattliche, nur leicht zerstörte Steinhäuser, in denen die Zollbeamten gewohnt haben mögen. Die Zollschranken sind nun gefallen. Dafür versuchen die Rumänen einem den Eintritt in ihr Land dadurch zu verekeln, daß sie mit ihrer auf den Bergen stehenden Artillerie kräftig in den Ort hineinhauen. Wir waren hier ziemlich nahe an der Front. Deutlich war das Rauschen und Brodeln der Infanterie- und Maschinengewehre zu vernehmen. Auch wurde gerade der Abendsegen ausgeteilt mit einigen unweit der Straße platzenden Granaten und Schrapnellen.

Während sich die beiden Herren zu einer Besprechung begaben, setzte ich mich zu einigen Soldaten, die vor einem offenen Pferdeschuppen um ein lodernde Feuer versammelt saßen.

„Um die Zeit wird der Russe immer giff'g und schmeißt e paar Gilo Eisen nüber," sagte ein sächsischer Infanterist. „Nunnm! Das war eener von uns. Das is doch noch e Galiber. Aber die nupp'gen Dinger von den Russen haben gar keen Zweck."

„Na, sie haben jetzt auch ein paar ganz ordentlich Schwere aufgestellt, alter Freund," sagte ein breitschulteriger Artillerist, indem er sich den verwilderten Schnauzbart in seinem scharfkantigen schmalen Gesicht strich. „Manchmal schießen sie wie verfault, und denn sind sie plötzlich still. Dann denke ich immer, 'nu is die Weihnachtskiste leer."

Auf der Straße vollführte ein scheuer Gaul wilde Tänze. Verwundete wurden auf Bahren vorübergetragen. Ein kleiner k. u. k. Infanterist trat ans Feuer und redete etwas in einer unverständlichen Sprache. „Magyar?" Er schüttelte den Kopf. „Slowak." Dann hielt er seine verbundene Hand hoch und deutete an, daß ihm der Mittelfinger abgeschossen sei. „Bisch froh, daß 's Käpple noch oben sitzt," tröstete ihn einer. „Was magst denn?" „Zigarr'." Aber es stellte sich heraus, daß niemand eine hatte. Doch da er eine Pfeife besaß, stopfte man ihm die voll Tabak, und er trollte sich weiter.

Unweit der Straße schlugen noch immer Geschosse ein. Doch niemand kümmerte sich darum. Die Pferde im Schuppen klirrten leise mit ihren Ketten und nagten an den zersplitterten Holzpfosten. Die Soldaten hielten die rauhen Hände über das Feuer und sprachen von diesem und jenem. Ein Urlauber kam zurück, warf seinen Rucksack ab und wärmte sich. Nachdem er allen die Hand gedrückt, erkundigte man sich nach seiner Frau und den Kindern. Jemand fragte, ob er nicht unterwegs dem Frieden begegnet wäre. „Nee," meinte er, „der muß wohl in einen falschen Zug eingestiegen sein. Vielleicht ist er auf ein totes Gleis geschoben." Die anderen lachten. „Sie haben eben die Hose noch nicht gestrichen voll genug", brummte der Artillerist.

Ein paar hundert Meter von uns lagerten Kroaten um ein Feuer. Von dort klangen die Töne eines Dudelsacks. Da nahm der Sachse seine Mundharmonika, und die anderen sangen dazu. Bei der Nachhausefahrt sah ich noch viele solcher Feuer lodern. Hell sprühten die Funken, und kräftig und warm klangen die Stimmen der Soldaten in die Nacht.

Die Angriffe gegen Briand in der Geheimsitzung.

(Telegramm.)

Bern, 28. Januar. (W. T. B.)

Laut Lyoner Blättern ist aus der der Geheimsitzung folgenden öffentlichen sehr bewegten Kammersitzung nachzutragen: Der Sozialist Bon, der ständig unterbrochen wurde, forderte, daß die Verhandlungen der Geheimsitzungen schnellstens bekannt gegeben würden, damit die Oeffentlichkeit die Unentschlossenheit, Unzulänglichkeit und Schwäche der Regierung kennen lerne. (Minutenlanger Tumult.) Von schrie, Briand habe nichts getan, nicht einmal die Einheit unter den Alliierten verwirklicht. (Neuer Tumult und Zwischenrufe, besonders von den Sozialisten, die erklären, Bon spreche nur im eigenen Namen.) Bénoist rief, Briand habe auf die wichtigsten Fragen nicht geantwortet. Seine Politik der Untätigkeit dürfe man nicht gutheißen. Von wollte weitersprechen, mußte aber unter lautem Lärm die Tribüne verlassen. Der Sozialist Bédouce verlangte größere Beständigkeit der Entente-Diplomatie. Zur Lage in Griechenland äußerte Bédouce, man wolle diesen Kleinstaat nicht zur Aufgabe der Neutralität zwingen, wolle auch nicht, daß das Blut des kleinen Volkes für die Entente vergossen werde. Bei dieser Aeußerung erfolgte der Zuruf von der äußersten Linken: Wir verlangen „Sanktion" gegenüber Fournet. Der Konservative Monzié ging noch weiter und verlangte „Sanktion" gegenüber dem französischen Gesandten in Athen. Bédouce fuhr fort: Wir stimmen nicht der Regierung zu, sondern nur ihrer gemäßigten Politik. Briands Politik sank niemals auf jenen Grad von Erniedrigung wie diejenige Delcassés." (Große Bewegung. Delcassé, der anwesend ist, bleibt unbeweglich sitzen.) Bédouce führte weiter aus: „Ich zürne nicht meinem Kollegen Delcassé, sondern dem Minister des Aeußern Delcassé, der unser Land unter Bedingungen verpflichtete, die wir heute noch nicht kennen." (Stürmischer Lärm.) Nach weiteren Ausstellungen von der Rechten, die jedoch für die Regierung zu stimmen erklärte, wurde die Tagesordnung unter andauernder Unruhe angenommen. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt: Interpellation über die Kohlennot.

Französischer Geheimbefehl über den U-Boot-Krieg.

Das Wolffsche Telegraphenbureau teilt mit: In der Denkschrift der kaiserlich deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe vom 11. Februar 1916 sind die Geheiminstruktionen der britischen Admiralität veröffentlicht, die sich auf die Benutzung und Instandhaltung der Bewaffnung auf Kauffahrteischiffen, die zu Verteidigungszwecken bewaffnet sind, beziehen und auf dem am 3. November 1915 im Mittelmeer versenkten bewaffneten englischen Dampfer „Woodfield" von einem unserer U-Boote erbeutet wurden. Unter anderem besagen diese Instruktionen, daß der armierte Dampfer auch dann das Feuer zu eröffnen hat, wenn das feindliche U-Boot noch keine entschieden feindliche Handlung, wie z. B. Abfeuern eines Geschützes oder Torpedos begangen hat.

Am 29. Oktober 1916 ist uns auf einem französischen Handelsschiff die Geheiminstruktion des französischen Marineministeriums in die Hände gefallen, welche d gleichen Gegenstand behandelt.

Aus dem Inhalt des Schriftstückes sind folgende Sätze w aktuellem Interesse:

„Manöver im Falle des Angriffs ...

Sobald ein U-Boot, das aufgetaucht fährt, bemerkt wird, dr man ihm das Heck zu, bringe die Maschinen zur Entwicklung ha ster Geschwindigkeit und schlage, wenn man sich auf offenem M befindet, einen solchen Kurs ein, daß das U-Boot gezwungen wi um näher heranzukommen, gegen die See anzulaufen, wodurch se Geschwindigkeit herabgedrückt und seine Artilleriewirkung be trächtigt wird.

Man eröffne das Feuer, sobald das U-Boot sich in guter Schußweite befindet.

Wenn das Schiff gejagt wird und das U-Bo infolge seiner größeren Geschwindigkeit näh kommt, zögere man nicht, bevor es zu nahe g kommen ist, umzudrehen und das U-Boot zu übe laufen.

Wenn ein getauchtes U-Boot auf nahe Distanz bemerkt w bringe man seine Maschinen zur Entwicklung größter Geschwind keit und drehe auf das U-Boot zu oder von ihm ab, je nachdem n es weniger oder mehr als 6 Strich von vorn peilt. Wenn man i den Bug zudreht, bemühe man sich, es zu überlaufen.

Wenn das getauchte U-Boot in genügend weiter Entfern bemerkt wird, manövriere man so, als wenn man ein aufgetauc U-Boot vor sich hätte."

32 Fahrzeuge durch drei deutsche Unterseeboote versen

Berlin, 29. Januar. (W. T. B.

Ein dieser Tage von einer Unternehmung zurückgekehrtes U terseeboot hat elf Fahrzeuge mit 32 469 Tonnen, anderes acht Schiffe mit 22 244 Tonnen versenkt. Unter 19 Schiffen befanden sich sieben Dampfer mit Kohlenladu nach feindlichen Ländern, zwei Dampfer mit 13 200 Tonnen Wei nach Frankreich und England, ein Dampfer mit Bleierzladu nach England. Der Rest der versenkten Schiffe hatte u. a. Grub holz, Fische, Flachs und sonstige Bannware geladen. dem ersten U-Boot wurde außerdem ein 6-Zentimeter-Geschütz beutet, durch das zweite U-Boot neun Gefangene eingebracht.

Ein drittes Unterseeboot hat in den Tagen vom 12. 22. Januar insgesamt 13 Fahrzeuge versenkt von zusam zirka 12 000 Tonnen. Unter ihnen befanden sich vier Schiffe Kohlen, 6 mit Grubenholz, 1 mit Erz, 1 mit Pech und 1 mit mischter Bannware. — Schließlich hat 1 Unterseeboot drei engl Fischdampfer nahe der englischen Küste auf- und in den heimi Hafen eingebracht. Die drei Dampfer werden der deutschen fischerei zur Verfügung gestellt werden.

Mißglücktes Attentat auf König Alfons.

(Telegramm.)

Madrid, 28. Januar. (Havasmeldun

Nach Zeitungsmeldungen haben Verbrecher versucht, königlichen Zug bei Granada zum Entgleisen bringen, doch wurde ein Unglück vermieden. Es haben Verhaftungen stattgefunden. Das Unterstaatssekretariat Innern soll den Anschlagsversuch amtlich bestätigt haben.

Die Blätter melden, daß die Polizei infolge des Anschlage Individuum verhaftet und durchsucht hat, das korrekt Französ und Englisch sprach und einen Brief bei sich hatte, der in zifferbaren Ausdrücken geschrieben und aus Barcelona datiert Mehrere andere Verhaftungen stehen bevor. Die Polizei hat Bleistücke von etwa 50 Kilogramm Gewicht gefunden, das auf dem Bahnkörper, das andere nahe dabei. Der Minister Innern hat sich bei einer Unterredung sehr zurückhaltend ge um die im Gange befindlichen Untersuchungen nicht zu durchkre

Aus dem Sabinergebirge.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Joan Lulvès,

Archivar am Staatsarchiv in Hannover.

Ein verstohlener Freundschaftsgruß aus dem Sabinergebirge, der als Kennzeichen der Gesinnung gelten kann, mit der die dortige Bevölkerung der Deutschen auch in der Kriegszeit gedenkt, wird uns von dem Archivrat Dr. Lulvès in Hannover mitgeteilt. Die Redaktion.

Wer von den braven Romfahrern, die Zeit und Lust fanden, sich nicht allein auf die von Bädecker vorgeschriebenen Hauptreisestraßen zu beschränken, kennt nicht das Sabinergebirge mit dem wasserreichen Tivoli, mit dem klostergesegneten Subiaco, dem ärmlichen Felsennest Bellegra (Civitella) und dem trauten Olevano? Steht doch in des letzteren Nähe mitten im sanftlinigen Gebirge ein kleiner Eichenhain, der, einst von den gesammelten Scherflein deutscher Künstler erworben, durch deren Schenkung heute dem Deutschen Reiche gehört. Das zeigt eine Tafel, mit dem Reichsadler geschmückt, am Eingange der „Serpentara" an. Als besondere Denkwürdigkeiten enthält diese an ihrem höchsten Punkte eine am 100. Geburtstage Wilhelms I. von deutschen Händen gepflanzte Eiche sowie im Schatten des Laubes auf Felsblöcken das Medaillonbild Kaiser Wilhelms II., von dem Meißel Heinrich Gerhardts, des im vergangenen Jahre mit 92 Jahren heimgegangenen Nestors der deutsch-römischen Künstlerschaft, und das Medaillon von Joseph Victor v. Scheffel.

Als Künstler hatte der gottbegnadete Badenser Jurist in Olevano manchen schönen Sommer verlebt und dort gezeichnet. Als Dichter hat er Olevano und seine hoch über dem Orte mit wunderbarem Rundblick gesegnete, alte Malerherberge, die „Casa Baldi" in seiner prächtigen Liedersammlung „Gaudeamus" unsterblich gemacht:

„Wohl in manche gute Herberg'
Kam ich schon auf meinen Fahrten,
Hab' an manchem guten Tropfen
Da und dort mich schon gelebet,
Aber nirgends war's so wohl, so
Waldursprünglich grundbehaglich,
Wie allhier in Casa Baldi
Ob der Stadt Olevano."

Die Wahrheit der Scheffelschen Beobachtung habe ich während zweier Jahrzehnte fast jeden Sommer einmal nachempfinden dürfen, wann ich, mitunter nur wenige Tage, dort weilte, allein oder mit gleichgesinnten Freunden. Ihre Namen bewahrt das berühmte Fremdenbuch der Casa Baldi auf, das an sich schon eine wertvolle Quelle für die Geschichte der Deutschen in Rom ist.

Von Olevano sind mir nun kürzlich folgende Strophen, in der Schweiz der Post anvertraut, zugegangen: (Aus Raumgründen bringen wir nur die deutsche Uebersetzung und fügen lediglich die letzten beiden Strophen in italienischer Sprache hinzu. Die Red.)

Erinnerung an Olevano!

In Olevano Romano,
An Italiens traultster Stätte,
Ruhten sonst die deutschen Gäste
Unter Kaiser Wilhelms Eiche!

In der Ferne weilen jetzo
Gerhardt, Lulvès, alle Freunde,
Denn Britanniens Gold erkaufte
Schnöde unsers Reichs Minister!

Casa Baldi ist verlassen,
Nichts von Fremden ist mehr droben.
Serpentarawärts die Straße
Pilgern nur Bellegras Kinder.

Wannen endlich kehren wieder
Kaiser Wilhelms starke Söhne?
Ja, sie waren unsere Gönner.
England hat sie uns genommen.

Daß sie baldigst wiederkommen,
Hoffen wir von unsern Freunden.
Sie erwartet unser Städtchen,
Alt und jung, Gebirg' und Wälder!

Die letzten Strophen lauten im Urtext:

Quando ritorneranno i tedeschi
I figli di Guglielmo,
Che ci voleva tanto bene,
Ma che l' Albione ci h' a privato?

Speriamo che ritorneranno presto
Perchè sono nostri amici,
Tutt' Olevano aspetta.
Ragazzi, la foreste ed il popolo.

Unterschrieben ist der Brief:

Ein junger Maler aus Olevano Romano, der Sie kennt, ruft Ihnen zu: „Auf Wiedersehen nach dem Kriege!"

Wir wollen diesen vereinzelten Freundesgruß nicht überschätzen, aber er ist in jedem Falle sehr charakteristisch und nicht ganz bedeutungslos angesichts des deutschen Friedensangebots, das auch in Italien viele Geister zur Selbstbesinnung zwingt!

Die bulgarischen Schriftsteller und Künstler trafen auf ihrer Deutschlandreise Sonnabend in München ein und wurden festlich empfangen. Sonntag fand ein großes Wohltätigkeitsfest zu ihren Ehren unter Beteiligung des Hofes im Odeon statt.

az. Eine Strindberg-Matinee, zu der Dr. Ludwig Le der Leiter der Lessing-Hochschule, eingeladen hatte, versammelt Montag ein großes Publikum im Blüthner-Saal. Nach klugen, nur etwas zu langen Einleitung Dr. Levins kamen mit trägen aus Strindberg drei Künstler zu Worte, die als Dar Strindbergscher Gestalten besondere Geltung genießen: Frie Kayßler, Rosa Bertens und Gertrud Eysoldt.

Kayßler sprach Szenen aus dem Drama „Die Nacht von Wittenberg", das Strindberg ungefähr fünfzig schrieb. Trotz all der Schwierigkeiten, die der Vortrag Szenen, in denen mehrere Personen handeln, bietet, versta Kayßler durch kluge Meisterung seiner Stimme die drei dran sehr bewegten Szenen, die er vortrug, zu einem vollen künstler Erlebnis zu gestalten. Rosa Bertens erntete mit dem Ei „Die Stärkere" den größten Beifall. Die Künstlerin war Kayßler und die Eysold dadurch im Vorteil, daß sie ihre Fähigkeiten in einem abgeschlossenen Ganzen entwickeln konnte verwickelten pfychischen Regungen der liebenden Frau ihrer buhlerin gegenüber, gestaltete Frau Bertens in vollendeter Plast entzückendes Märchen, das an Andersens Märchen erinnert, Geschichte vom versunkenen Klavier — zeigte, daß die Stimm Rosa Bertens auch wundervolle Weichheit haben kann, was nach der Vortrag der „Stärkeren" nicht vermutet hätte.

Gertrud Eysoldt las Szenen aus „Schwanenwei Auch in diesen Szenen war die dramatische Handlung so daß der Vortrag darunter leiden mußte. Trotzdem wußte Eysoldt in die Szenen so viel Zartheit und Glut zu legen, reichen Beifall fanden. Leider zeigte sich ein Teil des Publ da es inzwischen ziemlich spät geworden war, sehr rücksichtsl verließ ziemlich geräuschvoll den Saal. Die Ungeduldigen war meisten geschädigt, da sie gerade auf eine der interessantesten u samsten Geschichten Strindbergs, auf die Erzählung „Fröhliche nacht" verzichten mußten, die Frau Eysoldt mit der ganzen schaft ihres künstlerischen Könnens vortrug.

In der Akademie der Künste wurde gestern eine stellung von Photographien eröffnet, deren Gegenstan deutsche Bauwesen im Kriege ist. Die Ausstellu an dieser Stelle vor einigen Tagen ausführlich gewürdigt ist, zeigt, daß während des Krieges nicht nur die schon im geplanten und zum Teil schon damals in Angriff genom Bauwerke haben zu Ende geführt werden können, sondern de allen Schwierigkeiten zum Trotz eine Menge von neuen Bau entstand, Millionenwerte im Baugewerbe neugeschaffen sind. Die Bildersammlung soll demnächst noch ergänzt werd besonders auch durch Bilder von dem Wiederaufbau des du Russen zerstörten Ostpreußens. In Form einer Wanderstellung wird sie später auch in anderen Städten gezeigt

„Völkisch reine Gasthäuser."

Eine neue antisemitische Gründung.

Wir erhalten von einer deutschen Weingroßfirma eine Abschrift des folgenden Schreibens, das ihr vom „Verband gegen Ueberhebung des Judentums" zugegangen ist:

„Charlottenburg 4, den 9. Januar 1917.

Sehr geehrter Herr.....

Von befreundeter Seite wurde uns mitgeteilt, daß Sie jedenfalls dankbar sein würden, wenn wir Sie auf folgende Beschlüsse aufmerksam machten:

Verschiedene völkische Verbände haben eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht mit einem Kapital von zunächst 10 000 Mark begründet, um in den großen Städten Deutschlands ein oder mehrere Gasthäuser zu errichten. Deutsche Familien müssen jetzt auf Reisen mit Gasthöfen oder christlichen Hospizen vorlieb nehmen, in denen sie, abgesehen von störenden Einrichtungen, mit Leuten zusammenkommen, deren Nähe ihnen unangenehm sein muß. Unsere Gasthäuser sollen nur deutschgeborene gute Familien aufnehmen, die dort preiswürdige Unterkunft und ein behagliches Heim finden. Das erste Gasthaus mit sechzig Betten wird bereits in einigen Wochen in Berlin eröffnet werden. Wir wollen damit auch einen Weinvertrieb verbinden, und mit einem leistungsfähigen Weinhause in Verbindung treten, das seine Weine uns in Kommission gibt. Es handelt sich nicht nur um den Vertrieb in den Gasthöfen selbst, sondern auch außer dem Hause, da die Mitglieder der verschiedenen völkischen Verbände, welche sich zu diesem Zwecke zusammengefunden haben, eine große kaufkräftige Gesellschaft bilden.

Wir haben unser Mitglied, Herrn Fabrikbesitzer August Kuppers, der sich in Ihrer Nähe auf Reisen befindet, gebeten, in dieser Angelegenheit bei Ihnen vorzusprechen, um zu hören, ob und zu welchen Bedingungen Sie bereit wären, mit uns in der angedeuteten Form in Geschäftsverbindung zu treten.

Hochachtungsvoll

„Verband gegen Ueberhebung des Judentums E. V."
gez. Müller v. Zeusen,
Vorsitzender."

Die meisten Deutschen werden wahrscheinlich gar nicht den Augenblick abwarten können, wo sie in diesen „völkisch reinen Gasthäusern" Unterkunft finden werden. Sind aber auch die Kontrollbestimmungen so unzweideutig klar getroffen worden, daß keinem der betreffenden Gastwirte ein Versehen unterlaufen kann? So lächerlich dieses neueste antisemitische Unternehmen ist, so ist es doch symptomatisch für die immer neuen Versuche bestimmter Kreise, die Einigkeit des deutschen Volkes zu untergraben.

Die neue polnisch-konservative Partei in Posen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Posen, 29. Januar.

Die neue „polnische Partei der nationalen Arbeit im preußischen Staate" hat soeben die Bestätigung ihrer Satzungen von der Behörde erlangt, ihren Vorstand gewählt und mit ihrer Werbetätigkeit begonnen. Die Leitung der neuen Partei liegt in den Händen des Grafen Adam Zoltowski auf Jaroginewice bei Czempin als Vorsitzendem. Zweiter Vorsitzender ist Domkapitular Prälat Dr. Hozakowski in Posen. Weiter gehört dem Vorstande Rittergutsbesitzer Dr. Theddäus v. Chrzanowski auf Unia bei Wreschen an. Nach ihren Satzungen strebt die polnische Partei der nationalen Arbeit die nationale Gleichberechtigung der Polen im preußischen Staate und möglichste Freiheit auf religiösem und staatsbürgerlichem Gebiete in voller Oeffentlichkeit und auf gesetzlichen Wege an und bezweckt insbesondere:

1. Die Entwickelung des Volks- und höheren Schulwesens, das in Anerkennung der Muttersprache des polnischen Volkes die Rechte der Kirche und der Familie in der Erziehung der Jugend zu berücksichtigen gewillt ist;
2. die weitere Entwickelung und Förderung von Landwirtschaft, Handel, Industrie und Handwerk, wie auch die weitere Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter;
3. eine gerechte Verteilung der Steuern und öffentlichen Lasten;
4. freies Ansiedlungsrecht unter weitgehendstem Schutze des Privateigentums;
5. Weiterorganisation sozialer Fürsorge für die arbeitenden Klassen auf freiheitlicher Grundlage.

Diese Ziele will die Partei durch eine Reihe Mittel zu erreichen suchen, unter denen an der Spitze ihres Programms „die Pflege und Festigung des katholischen Lebens und des nationalen Bewußtseins in den weitesten Kreisen der polnischen Bevölkerung Preußens" steht. Die neue Partei erklärt sich ferner bereit „zur Unterstützung einer von Verständnis für unsere Bestrebungen geleiteten Politik der Staatsregierung sowie deutscher politischer Parteien und Staatsbürger". Ebenso will die neue Partei „mit anderen politischen Körperschaften gemeinsam wirken, sofern nicht grundsätzliche Unterschiede bezüglich der politischen und sozialen Ziele und Mittel im Wege stehen." Das amtliche Parteiblatt ist die in Posen seit September vorigen Jahres erscheinende „Gazeta Narodowa".

Die Elsässer zur Ablehnung des deutschen Friedensangebots.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

△ **Karlsruhe,** 29. Januar.

Der Gemeinderat in Kolmar sandte vorgestern an den Kaiser ein Huldigungstelegramm, worin er dem Monarchen für die mannhaft entschlossenen Worte aus deutsche Volk dankt: „Wir verharren", so heißt es weiter, „in unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich und lehnen es als Deutsche und Elsässer aufs entschiedenste ab, von irgend einer auswärtigen Macht „befreit" zu werden. Wir sind eines Sinnes mit dem gesamten deutschen Volk, entschlossen jedes Opfer zu bringen, um den Sieg der deutschen Waffen zu erringen und einen baldigen, die Sicherung der Grenzen des Reiches und die Freiheit des deutschen Volkes gegenüber fremder Anmaßung gewährleistenden Frieden erzwingen zu helfen." Der Kaiser antwortete sehr erfreut über die von deutscher Gesinnung und Entschlossenheit getragene Kundgebung der alten deutschen Reichsstadt Kolmar.

Ein Kandidat der sozialdemokratischen Mehrheit für Potsdam.

In Potsdam—Spandau—Osthavelland, dem bisherigen Reichstagswahlkreise Liebknechts, wo die radikalsozialistischen Gruppen den Schriftsteller Mehring als Kandidaten aufgestellt haben, ist jetzt von den Anhängern der sozialdemokratischen Mehrheit ein Gegenkandidat nominiert worden, und zwar der Vorsitzende der sozialdemokratischen Wahlkreisorganisation Emil Stahl.

Die Frage des Getreidemonopols.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat unsere Mitteilung, daß die maßgebenden Regierungskreise sich einig über die dauernde Beibehaltung des Getreidemonopols nach dem Kriege seien, für „aus der Luft gegriffen" erklärt. „Alle, die jetzt so eifrig mit Berechnungen und Vermutungen über die künftigen Finanzlasten und ihre Deckung an der Arbeit sind," schreibt das offiziöse Blatt, „sollten sich sagen, daß die künftigen Lasten nicht bloß von der Dauer des Krieges abhängen, sondern auch von den finanziellen Bedingungen, die wir bei dessen Beendigung unseren Gegnern aufzuerlegen imstande sind."

Wir möchten dazu bemerken, daß, wenn auch noch kein förmlicher Beschluß über die Beibehaltung des Handelsmonopols vorliegt, doch in den beteiligten Regierungsstellen Einigkeit über diese Frage herrscht. Unterstaatssekretär Dr. Michaelis, der Leiter der Reichsgetreidestelle, hat ja selbst kürzlich in seinem Vortrage über „Kriegsgetreide jetzt und später" darauf hingewiesen, daß zum mindesten in der Uebergangszeit mit dem staatlichen Getreidemonopol bestimmt zu rechnen sei, und an gut unterrichteter Stelle glaubt man mit ziemlicher Sicherheit, daß die Beibehaltung des Handelsmonopols auch in der Friedenszeit nur eine Frage der Zeit ist.

Kleine politische Nachrichten.

* Der Bevollmächtigte des k. u. k. Kriegsministeriums beim königlich preußischen Kriegsministerium, Oberst des Generalstabskorps **Franz Freiher v. Mor Merkl zu Sunnegg und Norberg** erhält eine Verwendung im Felde; an seine Stelle tritt der k. u. k. Oberst des Generalstabes Ludwig Sündermann.

* Der Verlag von Artaria u. Co. in Wien hat jetzt eine Generalkarte von **Rumänien** mit Bessarabien und von **Ostungarn** herausgegeben. Eine besondere Karte von Nordrumänien (Moldau) ist im Verlage Freytag u. Berndt in Wien, eine Karte von „Bessarabien und der Moldau" im Verlage von Carl Flemming (Berlin) erschienen.

Die neue Mehlverteilung.

Beratungen über die Einführung der Kundenliste.

Die Unterkommission des Siebenerausschusses der Groß-Berliner Brotkartengemeinschaft war heute, wie gemeldet, zu einer Sitzung zusammengetreten. Im Vordergrund der Beratung stand die Frage, ob der Erscheinung daß in verschiedenen Gegenden eine Brotknappheit eingetreten sei, durch eine anderweitige Verteilung des Mehls abgeholfen werden könnte. Die Beratungen dauern bei Schluß des Blattes noch an. Man hofft, daß der Siebenerausschuß, der heute abend zusammentritt, bestimmte Vorschläge wird machen können.

Von sachverständiger Seite wird uns geschrieben: Was eine anderweitige Verteilung des Mehles an die verschiedenen Gemeinden anbelangt, so glauben wir, daß es schwerlich in Frage kommen kann, eine Verteilung lediglich nach der Kopfzahl vorzunehmen, weil dadurch die Verhältnisse der Broterzeugung in unhaltbarer Weise verwirrt werden würden. Beispielsweise wäre dann der eine große Arbeiterzahl versorgenden Bäckerei der Konsumgenossenschaft Berlin-Lichtenberg die volle Fortsetzung ihres Betriebes unmöglich gemacht. Natürlich kommen die Schwierigkeiten der Mehlverteilung an die einzelnen Gemeinden zum großen Teil in Wegfall, wenn die Kundenliste eingeführt werden würde. Das Hauptbedenken, das jetzt noch durch die Kundenliste erhoben wird, gründet sich auf die Befürchtung, es könnte dann wegen unzureichender Belieferung des einen oder des anderen Ladens dessen Kundschaft gelegentlich leer ausgehen. Es ist selbstverständlich, daß dieser Möglichkeit vorgebeugt werden muß. Das kann aber auch leicht geschehen dadurch, daß man in verschiedenen Stadtteilen Reservelager hält, so daß in ihnen diejenigen ihren Bedarf decken können, die bei ihrem Bäcker nicht befriedigt worden sind. Im übrigen hat die Kundenliste noch bei jedem Lebensmittel Widerstand gefunden, und jedesmal ist dabei auf die eigenartig gelagerten Verhältnisse gerade dieses Lebensmittels hingewiesen worden. Wenn aber gleichwohl die Einführung der Kundenlisten erfolgt, so hat sich gezeigt, daß die Hemmnisse sich dennoch überwinden ließen. So ist es jüngst bei der Kartoffel gegangen und so wird es auch beim Brot gehen. Ueber die grundsätzliche Frage des Einheitsbrotes und der Kundenliste, wird, wie erwähnt, der Siebenerausschuß heute abend beraten. Es steht natürlich dahin, ob diese Beratungen heute abend zum Abschluß gelangen werden.

Mode und Volkswirtschaft.

Berlin als deutsches Modezentrum.

Vom Einfluß der Mode auf die Volks- und Weltwirtschaft sprach vor der „Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre" Dr. Norbert Stern aus München. Er gab eine Uebersicht der praktischen Möglichkeiten, die wir mit Hilfe einer planvollen Modeorganisation zum großen Nutzen unserer Politik und Volkswirtschaft in die Tat umzusetzen vermögen.

In volkswirtschaftlicher Hinsicht beleuchtete er die Notwendigkeit einer zielbewußten Textilpolitik. Die von der Mode verarbeiteten Rohstoffe müßten nach Möglichkeit in den Gebieten der Zentralmächte angepflanzt werden. Geschulte Textilarbeiter und Kunsthandarbeiter müßten mit allen Mitteln bei uns festgehalten werden. Ganz besonders ist es die Frauenwelt, die bei einiger Geschlossenheit konsumleitend und formgebend auf die Mode einzuwirken vermag. Ueber die Frage einer nationalen oder internationalen Mode sind noch viele Unklarheiten zu beseitigen. Es hat immer nur internationale Moden, aber mit eminent nationaler Wirkungskraft, gegeben. Auch wir verfolgen ja im Grunde nur den Hauptzweck, deutsche Ideen, Stoffe und kleidliche Erzeugnisse, aber von nun an unter deutschem Namen, mit Hilfe der weitflüssigen Mode nach allen Breitegraden hin abzusetzen. Staat, Gesellschaft, Presse, Industrie und Handel sollten hierbei in gleicher Weise mithelfen. Den jetzt gebotenen staatlichen Einschränkungen des Kleidwesens müssen staatliche Forderungsmaßnahmen der Modeindustrie und des Modehandwerks auf dem Fuße folgen, wie es in Frankreich stets der Fall war. Für die Frauenwelt ist eine durchgreifende Modereform von nicht zu überschätzender Bedeutung. Prägt sich doch in der Bekleidungskunst die persönlichste aller Künste aus. Bei einiger Großzügigkeit der Organisation ist das Modegewerbe imstande, Zehntausende von fingerfertigen, geschmackskundigen und mit Intelligenz begabten Frauen zum Teil unter glänzenden Daseinsbedingungen zu beschäftigen. Wir müssen einstweilen, so verlangt der Vortragende, die Modekaders

Ein dänisches Gesellschaftsstück.

Aus Kopenhagen schreibt unser Korrespondent:

Unter den nordischen Verfassern — so nennt man hier, neutral und vorsichtig, die Dichter — ist Helge Rode derjenige, den man bei uns wohl am wenigsten kennt. Er ist, trotz seines Ruhmes im Lande, nicht aufgenommen in den bevorzugten Kreis der Austauschschriftsteller. Ob sei neues Stück „Der große Verlust" (det store forlis), das dem königlichen Theater bei der Erstaufführung einen Gewinn verbrach, daran etwas ändern wird?

Ich könnte mir denken, daß dieses Drama eine erfolgreiche Laufbahn, auch durch die Fremde, antritt, daß sein Reichtum an bunten Dingen dem Theatermann gefällt, und daß ein gewisser romantischer Schimmer, augenscheinlich das Beste, was Rode zu geben hat, auch den Empfindungsvollen anzieht. Der große Verlust, das ist Glück und Untergang eines wertvollen neuen Ozeandampfers, der das Glück und den Untergang einer mächtigen, aber morischen menschlichen Existenz, des gewissenlos kapitalmächtigen Reedereibesitzers nach sich zieht. Umständlich wird das ganze Gerüst dieser Entwicklung, das Technische, wie das Psychologische, auf der Bühne gezeigt. Man sieht den Dampfer, dessen Probefahrt man mitmacht. Man sieht den konkurrenzstolzen Herrn Generaldirektor im Haus und bei der Arbeit, im Komfort und im Kontor, und man sieht ihn so unerbittlich scheitern, wie eine brutale Geschäftsnatur, die ihrem „Erfolg" kein anderes Opfer als die Existenz ihrer Nebenmenschen darbringen möchte, auf die Dauer scheitern muß. Das ist die Grundlinie in diesen bunten Geschehnissen; sie ist gerade und klar, wie die Logik eines Naturereignisses. Und sie ist in dieser dänischen Gesellschaftstragödie das wohl den Menschen aller Zonen und aller Zungen verständliche Exempel, zu dem sich jeder seinen besonderen Vers machen kann.

Mit angenehmer Feinheit ist diesem ausarbeitenden Unternehmerwahn im Stück die zaghafte Schwäche einer Frau gegenübergestellt, die die falsche Kraft durchschaut und ihr doch dienen muß. Nicht aus Liebe, nicht unter zwingenden magischen Einflüssen — aus Schwäche, aus Hilflosigkeit. Da weiß Rode mehr als bloß ein moralisches Gerüst, ein Bühnenskelett, zu geben; da gibt er ein Stück Seele. Diese Frau geht durch das Leben ihres Mannes führerlos. Sie entgleitet ihm, da er noch im Erfolg ist, und sie steht mit einem Male als sein Geschöpf neben ihm, da sie seine Helferin werden muß. (Diese Frau spielt Fran Mollke in einem Meisterstil, der nicht ganz als ein Stil von heute anmutet, aber doch ausgezeichnet exprimiert.) Nicht unsonst sind dieser Mann und diese Frau, ist die Ehe dieser beider Menschen, unter demselben Himmel wie die Ibsenschen Gesellschaftsstücken zu Hause, und nicht ohne erkennbare Nachwirkung ist es auch der Dichter. Zweifellos hatte er hier seine Anregungen. Aber die naive Unbefangenheit, mit der er einen ähnlichen Fall aufrührt, entwaffnet durch sich selbst, sie ist unanfechtbar, sie ist eines Dichters Unbefangenheit.

Aus acht nur lose aneinander gefügten Ausschnitten besteht das Stück. Ohne die feste Umklammerung eines mathematischen Aufbaus, fast nur bildmäßig, gefühlsmäßig ziehen sie vorbei. Aehnliche Auftritte wiederholen sich, ohne zu ermüden. Menschen kommen und gehen, ohne Angst um die szenischen Gesetze. Ein Akt ist nur eingeschoben, um einen Gegner des Geschäftsschurken, einen seiner früheren Bekannten und Nebenbuhler, von dem die Rede ist, einen bittern moralischen Idealisten und Eiferer, eine echt dänische Volkspredigerfigur, in einem Krankenhaus-Interieur zu zeigen; und grade dieses kleine „Stück im Stück" gefiel nicht am wenigsten.

Im ganzen also ein Gewinn für die Bühne, und ein nicht ohne künstlerische Mittel erzielter. Ein origineller Beweis von der gesteigerten Kraft, mit der ein Lyriker auf seine Art, auf romantische Art einen realistischen Stoff zwingen kann. Die Aufführung verlangt bei diesem Stück vom Regisseur und von den Darstellern eine Phantasie, die grade solcher Mischung gerecht wird, und ich fand, daß sie ihr hier in allem Wesentlichen auch zuteil wurde. **A. G.**

Wagner-Festspiele in Skandinavien. Fried Reinboth, der Direktor der Deutschen Oper in Holland, begibt sich nach Skandinavien, um in Stockholm, Gothenburg und Kopenhagen Wagner-Festspiele zu veranstalten, für die als Dirigent Hofkapellmeister Hagel (Braunschweig), der die Festspiele in Holland und Brüssel musikalisch leitete, gewonnen wurde.

Richard Strauß wird, wie uns aus Zürich auf Grund einer Unterredung mit dem Komponisten telegraphiert wird, nach seinem Schweizer Aufenthalt eine Gastreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen antreten. Im März kehrt er nach Berlin zurück.

Lilli Lehmann gibt in den Monaten Juli und August 1917 im Mozarteum in Salzburg für ausübende Sängerinnen und Sänger oder weitfortgeschrittene Schüler einen zweimonatigen Gesangskurs, der vornehmlich Mozart in allen seinen Gesangswerken umfassen soll. Hierbei werden Klara Willenbücher und Hermann Brag Frau Lehmann assistieren.

Theaterchronik. Kurt Götz vom Lessing-Theater ist an das königliche Schauspielhaus engagiert worden. Wedekinds „Erdgeist" wird im Theater in der Königgrätzer Straße morgen (Dienstag) zum 50. Male aufgeführt.

Im Theater am Nollendorfplatz wurde das Marineolkstück „Blaue Jungens" von Haller und Kraatz, Musik von Nelson, zum 150. Male aufgeführt und amüsierte das volle Haus vortrefflich.

Freiherr v. Schlicht, der unter diesem Namen weit bekannt gewordene ehemalige Oberleutnant Wolf Graf v. Baudissin, wird morgen 50 Jahre alt. Humoristen hängt bezüglich des Aelterwerdens das günstige Vorurteil an, daß sie immer jung bleiben. Dies Vorurteil wird dem Freiherrn v. Schlicht bei den vielen Verehrerinnen seiner Leutnantsgeschichten sicherlich auch weiter zugute kommen. „Sie will nicht heiraten", „Das Mandverpferd", „Meine kleine Frau", die Ehehumoresken und die vielen anderen Bücher Schlichts werden immer einen eifrigen Leserkreis finden — wenigstens unter den Leuten, die angenehm und ohne Nachdenklichkeiten unterhalten sein wollen.

Der fruchtbare Autor hat die Gestalten seiner Erzählungen und Romane, für die das Leben nun vielleicht zum Aussterben verurteilte Vorbilder stellte, auch auf die Bühne gebracht, meist unter Mithilfe anderer bekannter Autoren, wie Walter Turszinsky, Kurt Kraatz, Franz v. Schönthan. Mit diesem schrieb er das Lustspiel „Am bunten Rock", das über viele Bühnen ging und beifällige Aufnahme fand.

Zu seinem 50. Geburtstage gibt Freiherr v. Schlicht bei Otto Janke (Berlin) einen Erinnerungsband unter dem Titel „Was ich so erlebte" heraus, in dem er sein Leben in seiner bekannten lustigen Art schildert.

Wissenschaftliche Nachrichten. Die Vereinigung der Freunde des Humanistischen Gymnasiums zu Berlin erläßt folgendes Preisausschreiben: „Wie läßt sich auf dem Gymnasium im Griechischen und Lateinischen, in Darbietung und Anforderungen, der innere Ertrag des Unterrichts, den Bedürfnissen der Zeit entsprechend steigern?" Die Arbeiten sind bis zum 1. Oktober bei der Weidmannschen Buchhandlung, Zimmerstraße 94, einzuliefern. Der ausgesetzte Preis beträgt 1000 Mark.

Der mit einem Lehrauftrag über Bauhygiene und soziale Hygiene an der Technischen Hochschule in München betraute Universitätsprofessor Dr. Kaup ist aus dem Felde zurückgekehrt und hat die Verwaltung der für den hygienischen Unterricht an der genannten Hochschule bestehenden Einrichtungen übernommen. Im nächsten Semester wird er auch den Unterricht wieder in vollem Umfange aufnehmen.

In der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg habilitierte sich der Assistenzarzt an der medizinischen Klinik, Dr. med. et phil. Hermann Freund mit einer öffentlichen Antrittsvorlesung über „Fieber und Wärmezentrum" als Privatdozent.

Die finnische Chemikergesellschaft in Helsingfors konnte nach der „Zeitschrift für angewandte Chemie" am 17. Dezember 1916 auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

schaffen, die den diesen Kriegerwitwen und Waisen, sowie den später wieder frei werdenden weiblichen Arbeitskräften dauernde Beschäftigung gewähren. Als Fabrik- und Heimarbeiterinnen, Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Direktricen, Modeeinkäuferinnen, Disponentinnen, Photographinnen, Zeichnerinnen, Schriftstellerinnen, Kunstgewerblerinnen und dergleichen kann die Frau für die Mode tätig sein. Staatliche Zwangsmaßnahmen sind in Kriegszeiten, wie so manche gesetzliche Maßnahmen auf anderen Gebieten, natürlich notwendig. Aber in Friedenszeiten wirken sie hemmend auf den Modeverkehr ein. Die Mode verlangt volle Bewegungsfreiheit, wenn sie vollwertig arbeiten soll. Auch sie hat ihre Beschränkungen nötig, nur müssen diese selbstgewollt sein. Aus den Kreisen der Modehersteller, Händler und Verbraucher heraus sollen, unter Mitwirkung der Regierungsstellen, die Schutz- und Trutzmaßnahmen zur Herbeiführung eines sozial und volkswirtschaftlich befriedigenden Modeverkehrs getroffen werden.

Berlin ist von dem Augenblick an Zentralstelle des deutschen Modeschaffens, da von seiten der Industrie und des Handels die reichlichen Mittel gewährt werden, um die bedeutenden Kosten einer wirklich großzügigen Modeorganisation zu decken.

Totschlag um Preßkohlen.

Eine Bluttat hat sich in der vergangenen Nacht in dem Hause Eichendorffstraße 13 ereignet. Hier erstach die 64 Jahre alte Schaffnerfrau Marie Bethe ihren 82 Jahre alten Abmieter, den Postsekretär a. D. Karl Pientka und brachte sich dann selbst einige leichte Verletzungen bei. Pientka wohnte schon seit 32 Jahren bei den Eheleuten Bethe. Er war seit längerer Zeit schon etwas schwachsinnig; auch Frau Bethe ist nach Angabe von Hausgenossen geistig nicht gesund. In der vergangenen Nacht um 11½ Uhr stand der Greis auf und ging nach dem Klosett, das in der Wohnung am Flur liegt. Die Frau hatte ihn im Verdacht, daß er ihr öfter heimlich Preßkohlen für seine Stube weggenommen habe. Deshalb war das Verhältnis wohl etwas gespannt. Als Frau Bethe Pientka durch die Stube gehen hörte, dachte sie wieder an einen Diebstahl, stand auf und folgte dem Greise. Wie sie jetzt sagt, kam es zu einem Streit. Pientka bedrohte sie nach ihrer Behauptung mit einer Preßkohle, mit der er ihr auf den Kopf schlagen wollte. Um ihn abzuwehren, stieß sie ihm ein Zerlegemesser, mit dem sie sich bewaffnet hatte, in den Hals und traf die Schlagader. Der Mann brach zusammen und starb auf der Stelle. Als sie den Mann zusammenbrechen sah, versuchte Frau Bethe sich selbst zu töten und brachte sich Verletzungen an der Brust bei. Ihr Mann, der unterdessen erwacht war, holte die Polizei und einen Arzt. Als der Arzt dazu schritt, die Frau zu verbinden, ergriff sie noch eine Schere und stach sich in den Hals. Auch diese Verletzung ist nicht schwerer Natur. Die Leiche des Erstochenen wurde nach dem Schauhause, Frau Bethe nach der Charité gebracht. In dem Polizeiwagen sagte Frau Bethe: „Herr Wachtmeister, ich will Ihnen noch etwas sagen, bevor ich das Bewußtsein verliere. Er hat mein ganzes Geld und ich habe ihn 32 Jahre lang ernährt.“ Was es nun mit dem Gelde auf sich hat, weiß man noch nicht. Der Greis soll seine Ersparnisse in der Weste eingenäht bei sich getragen haben.

Schnee und Kälte. Ueber Nacht ist bei einer merkbaren Abkühlung der Temperatur reichlicher Schneefall eingetreten, der auch in den Mittagstunden nach anhielt und zeitweise kleinere Verkehrsstörungen hervorrief. Die Militärbehörde hat auch heute wieder Soldaten zur Beseitigung der Schneemassen zur Verfügung gestellt. Sie fanden auch allseitige Anerkennung und aus manchem Hause wurden ihnen Liebesgaben in Form von Kaffee, Tee und Zigarren gereicht. Die Schneefälle erstrecken sich, wie uns das Wetterbureau mitteilt, über ganz Norddeutschland. Auch die Kälte hat überall zugenommen. Während in Berlin heute morgen — 7 Grad gezählt wurden, verzeichnete München — 25 Grad, das Rheingebiet — 10 bis — 12 Grad. In Mitteldeutschland herrscht eine Temperatur von — 9 bis — 10 Grad. Nur an der Küste ist es etwas wärmer, im Durchschnitt — 2 Grad. Vorläufig dürfte das normale Januarwetter keine Veränderung erfahren.

Verkehrsfragen im Verbandsausschuß. Heute tagte im Berliner Rathause der Verbandsausschuß Groß-Berlin. In der Hauptsache unterhielt man sich über die schwebenden Verkehrsfragen. Eine längere Erörterung entspann sich bei den Beratungen über die zu schaffenden neuen durchgehenden Straßenbahnverbindungen nach Spandau.

Personalnachrichten. Der erste Bürgermeister von Landsberg a. W., Gerloff, erhielt das Eiserne Kreuz am schwarzweißen Bande. — Generalleutnant a. D. Eduard Kirchhoff ist in Dresden im Alter von 70 Jahren gestorben. — Dem Landrat des Kreises Westhavelland v. Bredow in Rathenow, ist anläßlich des Geburtstages des Kaisers das Eiserne Kreuz am weißschwarzen Bande verliehen worden.

Verlegung von Straßenbahnlinien. Der starke Verkehr nach dem Bezirkskommando in der General-Pape-Straße, den bisher die Linie III und 41 bewältigen mußten, wird durch die im Laufe dieser Woche erfolgende Umleitung der Linien 23 und 40 entlastet werden. Die Linie 23, die bisher in der Gotenstraße, und die Linie 40, die in der Eisenacher Straße endete, werden nach dem Bezirkskommando umgeleitet. Auch der Hohenzollerndamm in Wilmersdorf wird eine durchgehende Verbindung mit dem Stadtzentrum erhalten, da die Linie 57 über den Emser Platz bis Roseneck durchgeführt wird.

Schleichhandel ohne Bezugsschein. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Reichsbekleidungsstelle einem ausgedehnten Schleich- und Kettenhandel mit bezugsscheinpflichtigen Waren auf die Spur gekommen.

Tödlicher Unfall eines Taubstummen. Das Opfer eines tödlichen Straßenunfalls ist gestern Abend der 62jährige Invalide Philipp Petri geworden. Petri, der taubstumm ist, versuchte gegen ½11 Uhr an der Ecke der Reichenberger- und Forster Straße kurz vor einem in der Richtung nach Britz verkehrenden Straßenbahnwagen der Linie 94 das Gleis zu überschreiten. Er wurde von dem Bahnwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Bei dem Sturz auf das Straßenpflaster erlitt er einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er auf der nächsten Unfallstation, wohin er gebracht worden war, starb.

19 Zentner Butter gestohlen. Ein ungewöhnlich „fetter Diebstahl“ ist in dem Hause Suarezstraße 40 in Charlottenburg, in dem sich der Lagerkeller einer Buttergroßhandlung befindet, verübt worden. Die Diebe, vier an der Zahl, erschienen mit einem vierrädrigen Handwagen vor dem Hause und erbrachen mit Brechstangen die zu den Kellerräumen führende starke Tür. Die im Keller lagernden Fässer, die insgesamt neunzehn Zentner Butter enthielten, rollten sie auf die Straße, luden sie auf den Wagen und fuhren unbehelligt davon. Auf die Wiederbeschaffung der Butter hat die bestohlene Firma eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Pfordte †. Der berühmte Besitzer des großen Hamburger Restaurants Franz Pfordte ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Pfordte war das für Hamburg, was einst Dressel für Berlin war. Bei Pfordte verkehrten die Reisenden aller Weltteile und trugen mit dem freudigen Bewußtsein, ihren Gaumen hier gelabt zu haben, seinen Namen in die Welt hinaus, so daß das Restaurant Pfordte Weltruf bekam. Franz Pfordte kam als einfacher Volontär nach Hamburg und trat in dem Restaurant Wilckens Keller seine fachkünstlerische Laufbahn an. Er brachte es bis zum Teilhaber der Firma. Mit der Eröffnung des Hauses am Rathausmarkt begründete er seinen Weltruf. Das große Hotel Atlantik an der Alster Ecke Holzdamm ist eine seiner letzten Gründungen.

Wilson und das wahre Amerikanertum.

Den nachstehenden Ausführungen einer Deutschamerikanerin, die von den in Deutschland üblichen Auffassungen mehrfach abweichen, geben wir gern Raum.

Die Redaktion.

Der Deutsche glaubt nicht so recht an die Redlichkeit humanitärer Stimmungen bei dem amerikanischen Volk und seinem Präsidenten. Aber er tut unrecht daran. Der manchmal etwas schulmeisternde Ton Wilsons hat nicht nur hier, sondern auch in England Unwillen erweckt. Seine Friedensnote haben sehr wichtig, sehr gebildet aussehende Männer belächelt. Natürlich; denn wenn man nichts vom amerikanischen Menschen weiß, wie kann man dann die Redeweise des Amerikaners richtig beurteilen?

Wilson gilt bei uns, in Europa und bei seinen zahlreichen Feinden in Amerika als Doktrinär. Er hat von sich selbst gesagt, er habe einen eingleisigen Geist, der, was er einmal erfaßt habe, weiter denke, geradeaus, bis ans Ende. Er hat damit aber nur die eine Seite seines Wesens begründet, deren Einfluß auf seine Handlungsweise in Europa überschätzt wird. Was ihm darüber hinaus die Wiederwahl durch das Vertrauen des Volkes gebracht hat, ist die Tatsache, daß er den Zukunftswillen und die Zukunftswünsche der neuen Generation amerikanischer Männer und Frauen in sich trägt und durch die Gesetzgebung auszudrücken sich bemüht. Roosevelts Donnerworte, Tafts sanfte Juristenzunge haben zwar bereits die Absicht beteuert, die Fehler des amerikanischen Systems zu beseitigen — die beiden haben manches auch getan. Aber unter ihrem Regime gab es im Weißen Hause doch ein Hintertürchen für Wallstreet-Leute.

Unter Wilson wurde das anders. Er zog sich beinahe krankhaft von der Dollardiplomatie zurück. Sofort und stark trat sein Wille in Aktion, die Wünsche der großen Masse des amerikanischen Volkes durchzusetzen, jener Masse des Mittelstandes, der Farmer, gelernten Arbeiter, Kaufleute, Privatangestellten, Lehrer, jener Vertreter des typischen Amerikanertums, deren Einkommen bis 3000 oder 4000 Dollars reicht. In der Erhaltung der Lebensfreude, in der Erhaltung und Herbeiführung der freien Arbeitsbetätigung dieser Massen hat Wilson das Ziel seiner Arbeit erkannt.

In der inneren Gesetzgebung merkte man alsbald diesen Geist. Es kam die Einführung der Einkommensteuer, die Einkommen bis zu 4000 Dollars freiließ; es kamen die Verbesserungen auf dem Gebiet des ländlichen Kreditwesens für den emporstrebenden Farmer; die Herabsetzung des Zolltarifs, die vielen Radikalen nicht weit genug ging. Aber Wilson ist zu sehr Staatsmann und Philosoph, um nicht zu wissen, daß die meisten unserer Berechnungen von Umständen und Dingen abhängen, die sich so schnell nicht ändern. Es kamen die Modernisierungen im Bankwesen; und schließlich seine Entscheidung im Eisenbahnerstreik vor wenigen Wochen, wobei der Präsident durch seine Erteilung eines Achtstundentages an die Eisenbahner die Wünsche dieses wichtigen Teiles des Volkes davor bewahrte, durch langwierige Verhandlungen in der kapitalistisch redigierten Interstate Commerce Commission erstickt zu werden. Senator Lodge, die fleischgewordene republikanisch-kapitalistische Wohlständigkeit, tat daraufhin den Ausspruch: Wilson fasse zuerst seine Entschlüsse und dann höre er anderer Leute Argumente an.

Konnte man wohl von einem Manne in Wilsons Alter, von einem Mann mit seiner wissenschaftlich-historischen und praktisch-politischen Durchbildung (denn er ist durchaus nicht der stubenhockerische Professor, als der er in Europa karikiert wird) erwarten, daß er sich nun plötzlich in das Lager der Todfeinde seines Volkes, der Trustmagnaten, begeben würde, als der Weltkrieg ihn zwang, sich mit außeramerikanischen Dingen zu beschäftigen? Dieser Dualismus ist kaum möglich, ist um so weniger wahrscheinlich, als er auf den Philippinen, in Domingo, in China, Mexiko dieselben Richtlinien verfolgte, wie in seiner inneren Politik.

Bis zum 1. August 1914 lebten die Amerikaner dahin wie ein vegetarianischer Einsiedler unter den Nationen. Volk und Regierung gleicherweise hatten sich um äußere Politik nicht gekümmert. Gab es doch keine. Was Washington, der Vater des Vaterlandes, als seinen letzten Willen verkündet hatte: daß man sich vor verwickelnden Verträgen bewahren solle, wurde treu in der Seele behütet. Diese Maxime weiter zu verfolgen, war ja allerdings nicht mehr möglich. Volk und Regierung mußten Stellung nehmen. Aber das ist ein schweres Ding, das Zeit erfordert, wenn man noch nie über die Prinzipien und Folgen, Zusammenhänge und Wechselwirkungen nachgedacht hat, die eine Stellungnahme bedingen; wenn ringsum die Welt erzittert und jeder Tag Neues gebiert.

Es war nicht leicht für Präsident Wilson, des Volkes wahre Stimme aus dem Lärm des Marktes, der Gassen und der Zeitungsblätter, der vielfach gekauften, zu vernehmen. Denn auch drüben gibt es Reventlows, die alsdann Roosevelts heißen, und Augstneier, die aus himmelblauen Pazifistenwolken Beschwörungsformeln daherzausseln. Wilson hat gewartet, bis aus allem Lärm des Volkes Wunsch zu ihm drang, getreu seiner Ansicht, die er in einem seiner Bücher so ausdrückt: „Es ist nicht seine (nämlich des Leiters einer Regierung) Aufgabe, für die Nation zu urteilen; sondern er soll als Erwählter und als Stimme des Volkes durch die Nation sprechen.“ Hundert Jahre politischen Denkens trennen das amerikanische Volk von jenem August 1914, von seinem politischen Dornröschenschlaf.

Man ist drüben sehr konservativ, konservativer als in irgendeinem anderen Lande. Hat man sich aber einmal entschlossen, einem Dinge nachzudenken, so tut man es gründlich und versucht dann „to get things right“, mit jener scharfen, vorwärtsdrängenden, durch seine Traditionen, durch seinen Historismus gehemmten Lebenskraft. Seit 20 Jahren entwickelt sich überall in öffentlichen Dingen mehr Nachdenken und Initiative, mehr Verantwortungsgefühl; und jetzt ist sich auch in internationalen Fragen das amerikanische Volk klarer geworden über das, was es will. Die Amerikaner verstehen nicht einen Geisteszustand, aus dem heraus ein Volk den Krieg als letztes Mittel zur Schlichtung seiner Schwierigkeiten betrachtet. Die unbewußte Stellung des echten Amerikaners in allen Lebensfragen ist die: Jedem die Freiheit zu lassen, d. h.: „ein richtiges Ineinandergreifen der menschlichen Interessen, des menschlichen Handelns und der menschlichen Kräfte“ zu ermöglichen. Das ist der Boden, auf dem ihre Humanität, ihr Idealismus und ihr Pazifismus gewachsen ist.

Amerika hat den russisch-amerikanischen Handelsvertrag gekündigt, weil er die amerikanischen Juden einigen Beschränkungen unterwarf. Es gibt den Filipinos mehr und mehr Anteil an ihrer Verwaltung. Es hat Kuba Selbstverwaltung gegeben, nachdem es das kubanische Volk in den auf den spanischen Krieg folgenden Jahren erzogen und angeleitet hat — eine Tatsache, die bei uns bis zu ihrer Verwirklichung niemand glauben wollte.

Die Menschen drüben vereint keine gemeinsam erlebte Geschichte, keine Anhänglichkeit an ein Fürstenhaus. Es gibt in den Vereinigten Staaten keine Staatsreligion. Es gibt nicht wie bei uns die religiöse Idee des Staates, die ja eine große Gewalt auf den Menschen ausübt. Es gibt vorläufig nur die Ansätze zu einer amerikanischen Kultur. Aber die allgemeine Sehnsucht und Anlage zu einer alle bindenden Idee ist da und findet, natürlich nur bei den Besseren im Volke, ihren sehr starken und immer lebendiger werdenden Ausdruck in einem Gemeinschaftsgefühl, „in dem großen Pulsschlag des unwiderstehlichen gegenseitigen Mitempfindens“.

Annalise Schmidt.

* * *

Neue Debatte über Wilsons Botschaft im amerikanischen Senat.

Die Friedensstimmungen in Amerika.

(Telegramm.)

Washington, 26. Januar. (Funkspruch des Vertreters von W. T. B.)

Die Aussprache über Wilsons Botschaft, betreffend einen Friedensschluß, wird im Senat wahrscheinlich Montag wieder beginnen, da dann Senator Borah (Republikaner), wie er heute erklärt hat, seinen gestern eingebrachten Beschlußantrag zur Besprechung bringen will, der ausspricht, es würde für Amerika gefährlich sein, von den Grundsätzen der Monroe-Doktrin abzugehen. Der Beschlußantrag fordert den Senat auf, die Lehre Washingtons, Jeffersons und Monroes zu bestätigen, daß man es vermeiden solle, sich in Bündnisse zu verstricken. Demokratische Senatoren haben geäußert, sie würden einer Aussprache über den Beschlußantrag nicht widersprechen, da er mit Wilsons Botschaft nicht im Widerspruch stehe, die ihrer Meinung nach keine Abweichung von der Monroe-Doktrin empfehle, sondern einfach ihre Ausdehnung auf die ganze Welt.

Haag, 29. Januar.

Großes Aufsehen macht jetzt in Amerika ein Vortrag „Die Gefahren halber Vorbereitetheit“, den der bekannte Pazifist Norman Angell in Washington vor einem großen Publikum hielt. Der Grundgedanke ist, daß große Rüstungen nur dann Wert für eine Nation haben könnten, wenn gleichzeitig die internationalen diplomatischen und politischen Beziehungen aufs genauste und klarste herausgearbeitet sind. In Anwendung auf Amerika heiße das, daß es nicht durch Lieferungen irgendwelcher Art in den europäischen Krieg mischen dürfe, sondern Munition, Lebensmittel, Kredit und Geld möglichst in der Heimat konzentrieren müsse. Es müsse vollkommen neutral und unparteiisch bleiben und beide kämpfenden Parteien gleich behandeln, indem es keinem Hilfe leistet. Das Washingtoner Publikum, so teilt der „Daily Expreß“ mit, zollte diesen Sätzen lauten Beifall. Ferner setzte Norman Angell auseinander, daß die Freiheit der Meere, für die Deutschland ficht, gerade die Sache ist, für die Amerika vor hundert Jahren gegen England kämpfte. Norman Angell führte weiter aus, daß der Krieg unmöglich gewesen wäre, wenn die Regierenden in Deutschland das Volk nur davon hätten überzeugen können, daß es lebensgefährlich von den Alliierten bedroht werde. Er besprach sodann die Sonderabsichten Rußlands und stellte in den Mittelpunkt seiner ganzen Theorien über die Zukunft die Möglichkeit eines japanisch-amerikanischen Konflikts. Weiter verteidigte er Wilsons Politik, die den Krieg, der infolge der Versenkung der „Lusitania“ drohte, verhindert habe. Er erklärte, daß, wenn Amerika auf seiten der Alliierten in den Krieg eingriffe, ihre Ziele weit auseinandergehen würden, und zwar in den wesentlichsten Punkten.

Der Berichterstatter des „Daily Expreß“ muß zum Schluß zugeben, daß Amerika Norman Angell sehr ernst nimmt. Daß er in der Tat in Amerika guten Boden findet, beweist ein Gespräch darauf, daß man begreift, daß ein Unterschied besteht zwischen dem prodeutschen Element und der außerordentlich umfangreichen amerikanischen Friedenssehnsucht, die eben nichts amerikanisch ist, weder antialliiert noch prodeutsch, sondern einfaches natürliches amerikanisches Gefühl. Heute besteht eine große natürliche Bewegung Amerikas für den Frieden, und ebenso arbeiten die Deutschen für den Frieden, und läßt sich weder sagen, wo das eine beginnt, noch das andere aufhört. Beide Bewegungen haben äußerlich die gleichen Kennzeichen. Niemand in England darf die Friedensstimmung in Amerika einer teutonisch ansehen oder als antialliiert. Niemand will die deutschen Kastanien aus dem Feuer holen. Es besteht nur ein großes Sehnen nach dem Ende aller dieser Leiden und dieses Elends, verbunden mit mehr oder weniger unbestimmter Würdigung der Kriegsgründe oder verbunden mit dem Glauben, daß die wichtigsten Fragen, die der Krieg herbeigeführt haben, bereits erledigt sind. Sehr viele Leute haben die Empfindung, daß der Krieg bereits durchgefochten ist und daß es sich jetzt darum handelt, sich zu verständigen, aber nicht weiterzukämpfen.

* Es bestätigt sich, wie uns aus Bern telegraphiert wird, daß der schweizerische Gesandte in Berlin, Dr. Alfred v. Claparède, von seinem Posten zurücktreten beabsichtigt. Dr. v. Claparède, der seit bald fünfzig Jahren in diplomatischen Diensten der Eidgenossenschaften steht, wirkte von 1885 bis 1888 in Berlin als Legationssekretär, worauf er zum schweizerischen Gesandten in Washington ernannt wurde, um 1895 in der gleichen Eigenschaft nach Wien zu gehen. 1904 wurde Claparède als Nachfolger von Roth nach Berlin entsandt, wo er bis heute verblieb. Minister v. Claparède steht im 75. Lebensjahr.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Ziemlich kalt, vorwiegend wolkig mit leichten Schneefällen, dazwischen heiter, weite ansklarend.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. In West- und Süddeutschland größtenteils geringe, im Osten etwas stärkere Schneefälle

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski-Wilmersdorf; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Rendt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg; für den Roman: Bernhard Zolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für den Anzeigenteil: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 52. Berlin, Montag, 29. Januar 1917 (Abend). 1. Beiblatt.

Patentanmeldungen des Auslandes während der Kriegsjahre.

Ein ständiges Kapitel in der feindlichen Presse behandelt den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands und dessen Ausschluss von dem künftigen Weltmarkt. Diesen Auslassungen stellt kann auf dem Gebiete des Erfindungsschutzes auf die vom Kaiserlichen Patentamt vorliegenden statistischen Ergebnisse beim Kriegsjahre 1915 und 1916 verwiesen werden, die Zweifel von dem Vertrauen geben, das gerade die sachkundigen, gewerblichen Leben stehenden Kreise des Auslandes in die Tüchtigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse und Einrichtungen des Deutschen Reiches setzen.

Die nachfolgenden zahlenmässigen Angaben sind deswegen besonders bemerkenswert, weil der Verkehr von Land zu Land immer mehr erschwert und namentlich die Anmeldung der überseeischen Erfindungen vielfach unterbunden ist.

Es gingen ein:

	Patent-Anmeldungen 1915	1916	Gebrauchsmuster-Anmeldungen 1915	1916
aus Dänemark	102	118	57	33
„ Norwegen	73	62	13	8
„ Oesterreich	514	630	398	365
„ Ungarn	217	266	70	91
„ Schweden	193	227	56	69
„ der Schweiz	694	667	486	470
„ den Vereinigten Staaten von Amerika	1016	935	291	207
„ sonstigen Ländern	209	206	89	65

Aber nicht nur die verbündeten und neutralen Länder, auch feindliche Ausland, und besonders England, war während Anmeldungen vertreten. Es gingen ein:

	Patent-Anmeldungen 1915	1916	Gebrauchsmuster-Anmeldungen 1915	1916
aus Belgien	58	84	14	30
„ Frankreich	81	49	4	6
„ Grossbritannien	353	289	71	70
„ Italien	102	40	14	4
„ Russland	9	10	6	27

Auffällig ist die im Verhältnis zu den englischen Anmeldungen große Zahl der aus Frankreich eingereichten Anmeldungen. In den letzten Friedensjahren war das Verhältnis derart, dass auf französische Anmeldungen 3 englische Anmeldungen kamen, hat jetzt während des Krieges sich das Verhältnis völlig geändert hat, indem 5 englischen Anmeldungen nur 1 französische gegenübersteht. Wie es scheint, hat Frankreich auf diesem Gebiete an Kraft verloren; jedenfalls hat es den früheren Vorsprung zu seinen Verbündeten England abgetreten.

Zu Gewinnsteigerung bei der Hildesheimer Bank.

Die in Beziehungen zur Deutschen Bank stehende Hildesheimer Bank hat im Jahre 1916, verglichen mit dem Jahre 1915, in den Geschäftsabteilungen Gewinnerhöhungen zu verzeichnen: Effekten- und Konsortialkonto wurden 367 476 M. (1915: 321 M.) vereinnahmt, auf Provisionskonto 403 232 M. (376 470), Zinsen- und Wechselkonto 1 103 911 M. (1 080 498). Unkosten sind von 556 644 auf 609 546 M. gestiegen, wobei insbesondere die letzten Steuern und die Teuerungszulage eine Rolle spielten. Der Reingewinn des Jahres 1916 stellt sich auf 1 298 862 M. (1 020) und der Ueberschuss einschliesslich Vortrag auf 1 592 M. (1 462 224). Auf das Aktienkapital von 12 Mill. M. sind 8 pCt. (7½) Dividende gezahlt werden. Der Aufsichtsrat bekommt 64 331 M. (62 862), die Tantieme für Vorstand und Beamte 172 752 M. (160 260). Auf neue Rechnung werden 404 138 M. (0) vorgetragen. Der Hauptteil der Gewinnerhöhung kommt aus dem Vortrage zugute, er ist aber immer noch um etwa 100 M. kleiner als zu Beginn des Jahres 1914. Auch die Dividende hat noch nicht wieder das letzte Friedensniveau — 9 pCt. — erreicht. In diesem Zusammenhange dürfte die nachstehende Zusammenstellung Interesse beanspruchen:

	Ueberschuss einschl. Vortrag M.	Dividende pCt.
1912	1 931 912	9
1913	1 966 188	9
1914	1 454 722	7½
1915	1 462 224	7½
1916	1 619 592	8

Im Geschäftsbericht wird u. a. erwähnt, dass die Geldflüssigkeit nutzbringende Anlage der freien Mittel oft sehr erschwertet, trotzdem gesteigerte Umsätze auf dem Effektenkonto und lebhafter Korrentverkehr hätten aber ausgleichend gewirkt. Der Gesamtumsatz des Jahres 1916 belief sich auf 1745 Millionen (1553 Millionen Mark). Die Filialen und Kommanditen haben, wie weiter im Geschäftsbericht bemerkt wird, in folgender Weise zum Erträgnis beigetragen.

Der Bilanz werden u. a. aufgeführt:

Aktiva.	1916	1915
Kass. Kupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	3 968 222	4 687 190
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	13 711 557	12 524 607
Nostrogutaben bei Banken und Bankfirmen	4 710 217	1 555 786
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	4 460 493	6 949 053
Eigene Wertpapiere	3 375 059	2 676 891
Konsortialbeteiligungen	611 685	955 222
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	4 833 054	4 921 024
Debitoren	18 804 492	18 716 838
Passiva.		
Kreditoren	35 635 680	34 457 895
Akzepte und Schecks	1 434 468	1 299 891

Bei der Aufmachung der Bilanz ist insofern eine Aenderung vorgenommen worden, als diesmal Kasse und Guthaben bei Notenbanken in einem Posten erscheinen. Ende 1915 wurde der Barbestand mit 3 236 737 Mark, Guthaben bei Notenbanken mit 1 452 Mark aufgeführt. Die veränderte Aufstellung dürfte mit den Bestrebungen zusammenhängen, die Barmittel möglichst bei der Reichsbank konzentriert zu halten. Von den Effektenbeständen entfallen 1 659 000 Mark (1 159 000 Mark) auf Schuldverschreibungen des Reiches und der Bundesstaaten. Von den der Bank anvertrauten Geldern sind etwa 15 Millionen Mark (12½ Millionen Mark) innerhalb sieben Tagen fällig gestellt.

Brandenburgisches Pfandbriefamt für Hausgrundstücke. Das Unternehmen hat im Geschäftsjahr 1916 Zinsen 1 263 220 M. (1915: 1 214 272), aus Meldegebühren 1248 (2626) und aus den Beiträgen der Darlehnsnehmer 76 921 M. (0) vereinnahmt. Demgegenüber erforderten das Zinsenkonto 1 195 M. (1 194 740), die persönlichen Verwaltungsunkosten 64 M. (64 287), die sachlichen Verwaltungsunkosten 25 986 M. (0) und die Abschreibungen auf Inventar 1700 M. (1940). Den erzielten Ueberschuss konnte der Betriebsvorstand des Provinzialverbandes der Provinz Brandenburg, der im Vorjahre von 105 630 M. auf 84 397 M. verringerte, weiter 1998 M. ermässigt werden.

Wie der Vorstand im Geschäftsbericht ausführt, beschränkte sich das Berichtsjahre im wesentlichen auf die Verwaltung des Hypothekenbestandes. Im ganzen wurden 18 (87) Darlehnsanträge mit 697 500 Mark (2 056 400 M.) bewilligt. Ueber den Eingang der Hypothekenzinsen wird im allgemeinen dasselbe wie im Vorjahre gesagt. Die Darlehnsnehmer sind bemüht gewesen, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Infolge der weitgehenden Stundungen, zu denen sich die Hypothekenschuldner ihren Mietern gegenüber verstehen mussten und unter Berücksichtigung der bei Inanspruchnahme der kommunalen Mietsbeihilfen eintretender Mietsverluste gestaltete sich jedoch ihre wirtschaftliche Lage ungünstiger; es traten in grösserem Umfange als bisher Gesuche um Zinsstundung an die Realkreditinstitute heran. Für die dem Amt durch die gewährten Stundungen entstandenen Forderungen ist ausreichende dingliche Sicherheit vorhanden. In den Fällen, wo die Gefahr bestand, dass die ältesten Zinsrückstände ihre Rangstellung unmittelbar hinter dem Hypothekendarlehen verlieren könnten, musste zu dem Mittel der Zwangsverwaltung gegriffen werden, um die Forderungen zu sichern. Der Hypothekenbestand beträgt 20 845 900 M. (20 460 400) und verteilt sich auf 1907 (986) Darlehen; der Pfandbriefumlauf beziffert sich auf 29 544 200 M. (29 376 200).

In der Bilanz erscheinen u. a. Verbindlichkeiten bei öffentlichen Kassen und Banken mit 1 295 013 M. (1 137 288), sonstige Kreditoren mit 148 914 M. (171 213), Guthaben bei öffentlichen Kassen und Banken mit 222 785 M. (128 951). Die Sicherheitsmasse beziffert sich auf 452 844 M. (359 768).

* **Die Kammgarnspinnerei Düsseldorf** teilt in ihrem Geschäftsbericht für 1916 mit, dass die Kammgarnspinnereien sich im Berichtsjahre mit einer wesentlich kleineren Kontingentierung als im Jahre 1915 begnügen mussten. Im Durchschnitt waren bei der Gesellschaft 90 pCt. der Spinnereimaschinen ausser Betrieb. Neben dem bedeutenden Ausfall an Produktion wurden die Betriebsspesen durch Kriegszulagen usw. beträchtlich erhöht. Es wurde darum nach Abschreibungen von 33 488 M. (34 041) nur ein Ueberschuss von 21 538 M. gegen 718 148 M. i. V. erzielt. Dieser Betrag soll dem im Vorjahre gebildeten Konto für Kriegsvorsorge und Kriegsgewinnsteuer zugeführt werden, das sich dadurch auf 394 065 M. erhöht. Unter den Zwecken der Kriegsvorsorge ist auch die Zahlung einer Dividende mit inbegriffen, denn die Verwaltung beantragt, dem erwähnten Konto 160 000 M. zur Ausschüttung von 8 pCt. Dividende für die Aktionäre zu entnehmen. Nach weiteren kleinen Entnahmen für den gesetzlichen Reservefonds, für Tantiemen und Talonsteuer bleibt ein Betrag von 216 839 M. zum Uebertrag auf das Konto „Kriegsvorsorge und Kriegsgewinnsteuer" (i. V. waren aus dem Ueberschuss u. a. 8 pCt. Dividende gezahlt und 70 700 M. zu Abschreibungen auf Neuanlagen verwendet worden). In der Bilanz werden u. a. Vorräte mit 607 158 M. (778 563), Debitoren, Bankguthaben usw. mit 1 768 904 M. (2 292 605) ausgewiesen. Unter den Kreditoren von 600 346 M. (846 114) ist das „Konto Kriegsvorsorge und Kriegsgewinnsteuer" enthalten.

* **Verlustabschluss bei der F. H. Hammersen Akt.-Ges.** (Baumwollspinnerei und Weberei) in Osnabrück. Bei der F. H. Hammersen Akt.-Ges. in Osnabrück hat das Geschäftsjahr 1916 eine ganz erhebliche Verschlechterung des Erträgnisses gebracht. Während im Jahre 1915 der Betriebsüberschuss noch 1 850 123 M. betrug, sank er in 1916 auf 247 426 Mark. Die Abschreibungen wurden von 532 896 M. auf 391 841 M. ermässigt. Die Kosten der Instandhaltung stellten sich auf 55 884 Mark (68 573); für Kriegsunterstützungen wurden 135 984 M. (0) verwendet. Der Betriebsüberschuss reicht also nicht einmal aus, um die Abschreibungen zu decken. Es entsteht ein Verlust von 398 504 M., der sich um den Gewinnvortrag von 32 280 M. auf 366 283 M. ermässigt. (Im Jahre 1915 stellte sich der Reingewinn auf 1 218 652 M., woraus eine Dividende von 12 pCt. ausgeschüttet wurde.) Der diesmalige Verlust wird auf neue Rechnung vorgetragen. Dabei ist zu bemerken, dass die Gesellschaft bei einem Aktienkapital von 4,5 Mill. M. Reserven von 1 611 336 Mark (einschliesslich der Rücklage für Kriegssteuer von 306 000 Mark) besitzt. Zu dem verschlechterten Ergebnis bemerkt die Verwaltung, dass die Erzeugung sehr stark eingeschränkt wurde, und dass namentlich die Weberei fast keine Beschäftigung hatte. Die Gesellschaft bezeichnet die gesetzlichen Höchstpreise für die Spinnerei als ungenügend. In den letzten Monaten des Jahres habe sich zwar die Beschäftigung etwas gebessert, indes seien die Erzeugungskosten allzu stark gestiegen. Die Gesellschaft bringt das schlechte Ergebnis ferner „mit einer unbilligen Verteilung der Aufträge durch den Kriegsausschuss der deutschen Baumwollindustrie" in Zusammenhang und schreibt wörtlich:

> Eine derartige Gestaltung der Verhältnisse in der Baumwollspinnerei ist nicht nur an und für sich zu beklagen, sondern um so bedauerlicher, als anderen Geschäftszweigen glänzende Gewinne bringende Preise gewährt werden, und zwar nicht etwa nur der Leder- und Stahlindustrie, sondern z. B. auch die uns verwandte Leinenspinnerei und -weberei hat infolge ihres gut arbeitenden Kriegsausschusses sehr befriedigende Ergebnisse erzielt. — Ob unsere Geschäfte durch neuere Massnahmen des Kriegsamtes eine Besserung erfahren, bleibt abzuwarten.

Wie bekannt, hat die Gesellschaft im letzten Jahre den grössten Teil des Aktienkapitals der Emil Schmölder Spinnerei Akt.-Ges. in Rheydt gekauft. Diese Gesellschaft hat die Zwirnerei der Gesellschaft übernommen und wird künftig die Zwirne und einen Teil der Spezialgarne der Hammersen-Gesellschaft liefern. — In der Bilanz erscheinen Vorräte mit 967 366 M. (1915/16: 593 532), Grundstücke, Gebäude, Maschinen und Arbeiterkolonien mit 4 859 562 M. (5 079 093), Bankguthaben mit 623 527 M. (Bank- und sonstige Guthaben 3 073 011 M., verschiedene Guthaben mit 991 854 M. Wertpapiere sind infolge Erwerbs der Aktien der Emil-Schmölder-Gesellschaft von 1 317 325 M. auf 2 425 748 M. gestiegen. Auf der Passivseite sind verschiedene Schulden mit 925 578 M. (235 908) und Guthaben der Beamten und Arbeiter mit 153 059 M. (116 665) ausgewiesen.

* **Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen F. Zimmermann u. Co.,** Akt.-Ges. in Halle. Dem Geschäftsbericht zufolge stellt sich der Gesamtertrag aus dem am 30. September 1916 abgelaufenen Geschäftsjahr, ausschliesslich Vortrag auf 820 562 M. (1914/15: 921 820). Nach Abzug der Unkosten und der Abschreibungen von 68 785 M. (87 369) und einschliesslich eines Vortrages von 19 162 M. (5061) ergibt sich ein Ueberschuss von 305 900 M. (452 068). Aus diesem sollen u. a. wieder 9 pCt. Dividende zur Ausschüttung gelangen, wieder 50 000 M. dem Erneuerungs- und Dispositionsfonds, 10 000 M. (20 000) dem Arbeiterunterstützungsfonds, 10 000 M. (20 000) dem Beamtenunterstützungsfonds überwiesen, 6000 M. (wie i. V.) für Kriegswohlfahrtszwecke verwendet und 14 884 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. (Im Vorjahr war ein Betrag von 122 000 M. für die Kriegsgewinnsteuer zurückgestellt worden.) Zu dem Ergebnis bemerkt der Vorstand, dass infolge verschiedener Schwierigkeiten, die sich der Fabrikation entgegenstellten, Produktion und Umsatz gegen das Vorjahr zurückblieben. Aufträge in Heeresmaterial erfolgten in bedeutend kleinerem Umfange, und wenn andererseits in landwirtschaftlichen Maschinen auch ein wesentlich grösserer Absatz zu verzeichnen war, so konnte dieser einen vollen Ausgleich doch nicht bringen, und das Gesamtergebnis musste entsprechend beeinflusst werden. In der Bilanz werden u. a. ausgewiesen: Bestände mit 1 166 945 M. (1 137 778), Effekten mit 170 463 M. (2323), Aussenstände mit 1 242 828 M. (1 321 301). Buchschulden mit 159 320 M. (87 878). Die Rücklage für Kriegsgewinnsteuer wird mit 122 000 M. ausgewiesen.

* **k. Leipziger Wollkämmerei Akt.-Ges.** in Leipzig. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 8 pCt. fest. Die Verwaltung teilte mit, dass die Aussichten nicht besonders günstig seien. Sie sei nach Kräften bemüht, den Betrieb aufrecht zu erhalten, und habe eine Beschäftigung aufgenommen, die nicht gerade in den Rahmen der Wollkämmerei hinein gehöre, aber Nutzen verspreche.

* **Der Ausweis der Société Générale de Belgique** vom 25. Januar bietet im Vergleich mit der entsprechenden Zeit der Vorwoche folgendes Bild (in Francs):

Aktiva.	25. Januar	18. Januar
Metallbestand und deutsches Geld	17 571 966	19 010 878
Guthaben im Auslande	524 018 653	3-2 196 663
Darlehen gegen Guthaben im Auslande	84 036 984	82 830 955
Darlehen gegen Schatzscheine der belgischen Provinzen (gemäss Art. 6, Ziffer 7 der Vorschriften)	480 000 000	480 000 000
Wechsel u. Schecks auf belgische Plätze	59 288 574	57 242 755
Darlehen gegen inländische Wertpapiere	3 682 235	3 685 835
Sonstige Aktiven	14 892 435	14 884 788
Passiva.		
Betrag der umlaufenden Noten	852 096 658	853 058 686
Giroguthaben	107 064 384	101 999 600
Sonstige Passiven	24 139 724	24 793 584

Die Giroguthaben sind demnach diesmal gestiegen, der Notenumlauf hat sich etwas ermässigt.

* **Die Entwertung der italienischen und russischen Valuta** in New-York hat in den letzten Tagen weitere Fortschritte gemacht. Der italienische Wechselkurs stellt sich zurzeit in New-York auf etwa 7,18 Doll. für 100 Lire, der russische auf 28 Doll. für 100 Rubel. Berücksichtigt man, dass die Münzparität ungefähr 100 Rubel gleich 51,45 Doll. und 100 Lire etwa gleich 19 Doll. ist, so kann man erkennen, wie empfindlich die russische und italienische Valuta in New-York gelitten haben. Besonders gilt dies für die italienische Währung, bei der der Kursrückgang mehr als 50 pCt. gegenüber dem normalen Stand beträgt. Wie uns aus New-York gemeldet wird, wird der anhaltende Rückgang in Verbindung mit den Misserfolgen der italienischen und russischen Bankwelt bei der Befriedigung der finanziellen Bedürfnisse ihrer Länder am amerikanischen Markte gebracht. Als Beweis dafür wird auf die jüngst eingetretene Auflösung des Syndikats zur Uebernahme von 25 Mill. Doll. russischer Bonds verwiesen, von dem ein Teil nicht untergebracht werden konnte, sowie auf das Scheitern der Unterhandlungen italienischer Banken wegen Aufnahme einer kleinen Anleihe in den Vereinigten Staaten. Diese Verhandlungen hatten sich zerschlagen, weil die Unterhändler keine genügende Sicherheit zu bieten vermochten.

Zur Diskontermässigung der Bank von England, die vor kurzem von 6 auf 5½ pCt. erfolgte, schreibt der Londoner „Economist", dass sie allgemeine Ueberraschung hervorgerufen habe. Die Massnahme stehe offenbar nicht im direkten Zusammenhang mit der Kriegsanleihe, weil die Bankiers schon mitgeteilt haben, dass sie Vorschüsse für die Zwecke der Zeichnung auf Kriegsanleihen zu 1 pCt. unter Banksatz, also zu 5 pCt. geben wollten. Wahrscheinlich könne die Herabsetzung als ein Anzeichen dafür angesehen werden, dass die Furcht vor teurem Geld in Amerika, die im Juli vorigen Jahres die Steigerung auf 6 pCt. veranlasst haben dürfte, jetzt so stark geschwunden ist, dass die Bank nicht länger an dem Satz festzuhalten brauche. Die Nachricht, dass eine neue Anleihe in New-York abgeschlossen worden ist, sei ein willkommener Schritt auf dem Wege der Dollarbeschaffung für die Verbündeten, aber mit Rücksicht auf dem Umfang, in dem der starke Bedarf der Armee an Menschen die Kraft Englands, Lebensmittel für das Inland und Waren für den Export zu erzeugen, vermindert, würde es ein grosser Fehler sein, anzunehmen, dass England am Ende des Wechselkursproblems angelangt, oder dass es auch nur in Sicht sei.

Englische Diktatur. Nach dem „Bataavsch Nieuwsblad" ist in Zukunft die Verschiffung von Gummi aus Niederländisch-Indien nach Amerika nur mit Bewilligung des englischen Konsuls gestattet.

* **Die Russisch-Französische Gummiwarenfabrik „Prowodnik"** erhöht ihr Aktienkapital von 18 000 000 auf 36 000 000 Rubel. Russischen Nachrichten zufolge wird ein grosser Teil sowohl der alten, als auch der jungen Prowodnik-Aktien in den Besitz der Russisch-Amerikanischen Gummiwarenmanufaktur „Treugolnik" übergehen, da die beiden rivalisierenden Gesellschaften eine Interessengemeinschaft eingegangen sind.

* An der Börse

war heute die Tendenz nicht einheitlich, doch überwog — namentlich auf den Hauptspekulationsgebieten — Realisationslust. Montanwerte waren fast durchweg niedriger, so die Aktien der Phönix Ges., des Bochumer Vereins, der Gelsenkirchener und Harpener Bergbaugesellschaft, der Stahlwerke van der Zypen, des Eisenhüttenwerks Thale, der Drahtwerke Langendreer, der Buderus-Ges. und der oberschlesischen Werke. Interesse trat dagegen für die Aktien der Westfälischen Stahlwerke, der Stahlwerke Oecking und der Eisenindustrie Menden und Schwerte hervor. Letztere wurden durch eine Meldung, dass die Gesellschaft im ersten Semester des Jahres 1916/17 ohne Berücksichtigung der Abschreibungen mehr als 3 Mill. M. verdient habe und auf lange Zeit mit lohnenden Aufträgen versehen sei, angeregt. „Rüstungswerte" gaben überwiegend etwas nach, so besonders die Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, der Köln-Rottweiler Pulverfabriken, der Dynamit Nobel-Ges., der Hirsch Kupfer- und Messingwerke. Von Automobilwerten waren die der Benz-Ges. angeboten, Kaliwerte blieben ziemlich unverändert. Von Petroleumaktien waren die Aktien der Steaua Romana behauptet, die der Deutschen Erdöl-Akt.-Ges. etwas niedriger. Die Aktien von Maschinenfabriken konnten zum Teil anziehen, so die der Egestorff-Ges., der Peniger Maschinenfabrik, der Pauksch-Ges., der Hugo Schneider-Akt.-Ges. Die Aktien der Chemischen Fabrik Scheidemandel profitierten von dem kürzlich veröffentlichten günstigen Abschluss. Ebenso wurden die Aktien der Chemischen Fabrik Zeitz höher, dagegen gaben die Aktien der Chemischen Fabrik Leopoldshall nach. Schiffahrtsaktien waren schwächer, desgleichen die Aktien der Bemberg-Ges. Für die Werte der Norddeutschen Eiswerke zeigte sich Interesse.

Am Rentenmarkte waren heimische Werte wenig verändert, ungarische Renten und Schatzscheine zum Teil gebessert. Auch für russische und rumänische Anleihe trat etwas Nachfrage hervor, desgleichen für Bukarester Stadtanleihe. Südamerikanische Renten, besonders argentinische und chilenische, konnten anziehen, ebenso die Buenos Aires Provinzanleihe.

Schantung-Anleihe waren fest.

Am Geldmarkt war heute tägliches Geld zu 3½ pCt. erhältlich. Kurzfristiges Geld über Ultimo bedang 5—4½ pCt. Der Privatdiskont stellte sich auf 4½ pCt. und darunter. — Für fremde Zahlungsmittel wurden folgende amtliche Kurse festgesetzt (in Mark):

Telegraphische Auszahlungen		29. 1. Geld	29. 1. Brief	26. 1. Geld	26. 1. Brief
New-York	Dollar	5,52	5,54	5,52	5,54
Amsterdam	Gulden	238 3/4	239 1/4	238 3/4	239 1/4
Rotterdam					
Kopenhagen	Kronen	162 3/4	163 1/4	163	163 1/2
Stockholm	Kronen	171 3/4	172 1/4	171 3/4	172 1/4
Christiania	Kronen	165 1/4	165 3/4	165 1/4	165 3/4
Basel	Franken	117 7/8	118 1/8	117 7/8	118 1/8
Zürich					
Wien	Kronen	64,45	64,55	64,20	64,30
Budapest					
Sofia	Leva	79 1/2	80 1/2	79 1/2	80 1/2

Rubelnoten blieben begehrt.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 25. u. 26. Januar.

Abt. A. Friedrich Ladendorf, Zentralmarkthalle. Inh. ist Friedrich Ladendorf. — Jacob Moses, Neuer Markt 16. Inh. ist Jacob Moses. — Max Philipsborn, Berlin-Pankow, Florastr. 58. Inh. ist Max Philipsborn. Prokuristin Bianca Philipsborn. — Alfred Scherk Kontorbedarf, Potsdamer Str. 55. Inh. ist Alfred Scherk. Prokuristin Lea Scherk. — Hermann H. Schwarz, Spandauer Strasse 30. Inh. ist Hermann Hirsch Schwarz. — Eduard Weller Maschinenfabrik. Ein Kommanditist ist ausgeschieden, eine Kommanditistin ist eingetreten. Eine Kommanditeinlage ist herabgesetzt. — Reh & Praedel. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Inh. ist allein Hermann Boschwitz. — Ernst Kunst. Prokuristin Elly Kunst. — W. Belter & Cie. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Bernhard Stein. — A. Bieber & Sohn. Jacob Moses ist ausgeschieden. — Holzwarenfabrik Schlesinger & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Wilhelm Erbert. — Gelöscht sind die Firmen: Edgard Hengstmann. — Hermann Kupferstein. — Geissler, Rabenhold & Co. — Moritz Cohn Agenturen. — Anna Reinecke. — Jacques Nathansohn.

Abt. B. Textilersatz G. m. b. H. Stammk. 1 000 000 M. Geschäftsf. Albert Habel u. Dr. Hugo Hamburger. — Motorenfabrik Oberursel Act.-Ges. Die Satzung ist geändert. Das Grundkapital beträgt jetzt 4 500 000 M. — Erdöl-Verwertungs-Akt.-Ges. Die Satzung und der Gegenstand des Unternehmens sind geändert. Sitz jetzt Berlin.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Beim Amtsgericht Berlin-Schöneberg. Am Wiesenweg 12 in Berlin-Steglitz, dem Fabrikbes. Gustav Lange zu Berlin-Steglitz gehörig, 14.09 Ar. Nutzungsw. 5000 M. Das Verfahren wurde einstweilen eingestellt. — Schwalbacher Str. 5, Ecke Rheingaustr. 21 in Berlin-Friedenau, dem Maurermstr. Wilhelm Noack in Neukölln, Mayhauchufer 17, gehörig. 13.32 Ar. Nutzungsw. 15 800 M. Der Termin wurde von Amts wegen aufgehoben.

Beim Amtsgericht Berlin-Weissensee. In Berlin-Heinersdorf (die Strassen sind amtlich nicht genannt) und Acker östlich der Industriebahn, Tegel-Friedrichsfelde, an der Fafner- und Midgardstrasse, an der Frithjofstrasse und an der Sigurdstrasse in Berlin-Heinersdorf, der Berlin-Heinersdorfer Bodengesellschaft m. b. H. zu Berlin gehörig. 1,6565 Hektar bzw. 1,2468 Hektar. Das Verfahren wurde einstweilen eingestellt.

Beim Amtsgericht Berlin-Pankow. Acker an der Karower Strasse in Berlin-Niederschönhausen, dem Tischlermeister Karl Duhe gehörig. 6,19 Ar. Mit dem Gebot von 9800 M. bar blieb der Tischlermeister Ernst Tessmer in Berlin-Niederschönhausen, Bismarckstrasse 40, Meistbietender. — Acker am Wege nach Berlin-Buchholz in Berlin-Niederschönhausen, der Fricka, Finanzierungsgesellschaft m. b. H. gehörig. 11,26 Ar. Mit dem Gebot von 520 M. bar blieb der Justizrat Max Drucker in Berlin, Siegmundshof 2, Meistbietender.

Beim Amtsgericht Berlin-Lichtenberg. Acker Drachenfelsstrasse, Acker Drachenfelsstrasse und Acker Drachenfelsstrasse, Ecke Rheinsteinstrasse in Berlin-Friedrichsfelde (Berlin-Karlshorst), der Grundstücksgesellschaft Karlshorst G. m. b. H. zu Berlin, jetzt in Liquidation, gehörig. 9,48 Ar bzw. 9,55 Ar bzw. 10,80 Ar. Das Verfahren wurde aufgehoben.

WAREN-MARKT.

Buenos Aires, 18. Januar. Die wöchentlichen Verschiffungen von Argentinien betrugen (in Hunderten von Tonnen):

nach	Weizen Diese Woche	Weizen Vor. Woche	Mais Diese Woche	Mais Vor. Woche	Hafer Diese Woche	Hafer Vor. Woche	Leinsaat Diese Woche	Leinsaat Vor. Woche
England und an Order	309	150	280	140	—	—	—	—
Kontinent	90	269	229	140	60	—	90	29
Nicht-europ. Ländern	40	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen	439	419	489	280	60	—	90	29
Letztes Jahr	39	110	460	260	40	100	128	199

Verschifft wurden ausserdem 500 Tonnen Gerste nach England.

Die sichtbaren Vorräte betrugen in Tonnen:

	Diese Woche	Vor. Woche	Entspr. Woche	Vorjahr
Weizen	150 000	130 000	30 000	30 000
Mais	100 000	120 000	70 000	100 000
Hafer	40 000	35 000	15 000	15 000
Leinsamen	25 000	20 000	28 000	23 000

Notierungen:

	Diese Woche	Vorige Woche	Entspr. Woche	Vorjahr
Weizen fest	Durchschnittspreis (Fp.) 100 kg bordfrei Buenos Aires	14.35	14.15	9.00	9.05
Mais fest		9.80	9.75	5.35	5.25
Hafer fest		7.55	7.35	5.15	—
Leinsamen fest		24.05	24.05	12.55	12.25
Dampferfracht p. To. nach St. Vincent		125/—	145/—	147.6	150/—
„ „ direkten Häfen		120/—	140/—	152.6	150/—
Ungefähr verfügbarer Schiffsraum in sämtlichen argentinischen Häfen in To.		—	—	—	—

Nach Berichten aus den südlichen Distrikten zeigt der Drusch von Weizen und Hafer vielfach verschrumpfte Körner, doch lauten aus anderen Gegenden die Nachrichten befriedigender. Vom Norden wird eine bedeutende Verschlechterung des Durchschnittsstandes von Mais gemeldet, und wenn nicht das Wetter sich baldigst ändert, so dürfte die Trockenheit ihre schädlichsten Wirkungen geltend machen. Die Qualität der Weizenzufuhren an den oberen Flusshäfen ist andauernd gut. Das Geschäft am Frachtenmarkt ist andauernd lustlos, nur von einigen Maklern wurden im Auftrag der britischen Regierung einige Dampfer zu ungefähr 125 sh. verchartert.

Wöchentlicher Getreideexport von den atlant. Häfen. (Vereinigte Staaten und Kanada.) Getreide und Mehl in Tonnen. Mehl in Tausenden von Sack à 280 Pfund.

nach	Weizen Diese Woche	Weizen Vor. Woche	Mais Diese Woche	Mais Vor. Woche	Mehl Diese Woche	Mehl Vor. Woche	Hafer Diese Woche	Hafer Vor. Woche
England	24 000	83 000	3 000	8 000	13	5	800	[illegible]
Frankreich	13 000	—	—	—	22	37	100	[illegible]
Holland	—	35 000	2 000	7 000	—	11	900	[illegible]
Uebriger Kontinent	18 000	46 000	22 000	—	44	53	—	[illegible]
Zusammen nach dem Kontinent	31 000	81 000	24 000	7 000	66	101	1900	[illegible]
Nach den nichteurop. Häfen	200	23 000	200	1 900	55	33	—	[illegible]
Total	55 200	187 000	27 200	16 900	134	139	2700	[illegible]
Letztes Jahr	193 000	174 000	17 000	12 000	461	240	13 000	[illegible]

Fonds-Telegramme.

Von der Petersburger Börse vom 19. Januar wer[illegible] folgende Kurse telegraphiert:

	19. 1.	17. 1.		19. 1.
4proz. Anleihe	79¼	79¼	Petersb. Disk.-B.	650
5proz. Anleihe	89⅛	89⅛	Baku-Naphta	1005
Erste Prämienlose	1040	1130	Nobel-Gesellsch.	1630
Zweite Prämienl.	867	840	Briansk	276
Kiew-Woronesch.	885	880	Hartmann	283
Wladikawk. Eisb.	2520	2460	Malzew	329
Azow-Don-Bank	710	710	Nikopol-Mariupol	384
Russische Bank	645	645	Putilow-Werke	147
Sibir. Handelsbk.	705	790	Tula-Patronenfb.	800
Petersb. Internat.	609	611	Lena-Goldindust.	635

Valuten am 19. Januar: 10 Pfd Sterl. 144 (144). 100 Fr. 52 100 schweiz. Fr. 61.00 (61.00). 100 schwed. Kr. 90.00 (90.00). 100 dän (84.00). 100 Lire 45.00 (45.00). 100 holl. Gulden 124.00 (124.00).

New-York, 27. Januar. (Spezial-Kabeltele[illegible]) Wochenausweis der New-Yorker Clearing Banken.

	Diese Woche Doll.	Vor. W[illegible] Doll.
Vorschüsse	3 472 390 000	3 477 [illegible]
Barvorrat, eigener	553 890 000	546 [illegible]
do. der Bundesreservebank	199 680 000	194 [illegible]
do. bei den anderen Banken	56 830 000	56 [illegible]
Barvorrat zusammen	810 280 000	796 [illegible]
Kurzfristige Depositen	3 586 300 000	3 531 [illegible]
Langfristige Depositen	165 170 000	163 [illegible]
Depositen zusammen	3 751 470 000	3 695 [illegible]
Notenumlauf	28 680 000	28 [illegible]
Surplusreserve	190 710 000	186 [illegible]

Das konzentrierte Licht

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingeätzte Wort Osram bürgt für das Fabrikat der Auergesellschaft, Berlin O 17.

Ueberall erhältlich!

Juwelen-Gelegenheitskäufe
sehr grosses, billiges Silberlager.
Kanonierstr. 9 Margraf & Co. G. m. b. H.
Monachie auf die Firma.

Nur allein Kunstspiel-Pianos und Flügel Virtuola
ermöglichen gleichzeitig das Spielen von Musikstücken, wie der Künstler sie aufgespielt hat oder Wiedergabe derselben nach eigener Auffassung, auch ohne jede Notenkenntnis. Unverbindliche Vorführung.
Römhildt-Heilbrunn Söhne A. G., Berlin W. 66,
Leipziger Strasse 119/120, 1. Stock.

300/2 Rindblankleder,
4 mm stark,
sofort und später zu kaufen gesucht
gegen sofortige Kassa,
Mechanische Sattlerei Hofmann,
Forchheim, Bayern.

Haut-, Blasen-, Frauenleiden
(ohne Quecksilb. ohne Einspritzg.).
Blut-, Urinuntersuchungen.
Ehrlich-Hata-Kuren
ohne schädliche Nebenwirkungen.
Ambulatorium für Spezialarzt Dr. med. Thisquen's Biochemisches Heilverfahren,
Aerztlicher Leiter: Spezialarzt Dr. med. Hollaender.
BERLIN W 8, Leipziger Strasse 108.
Tägl. 11—1, 5—8, Dienstags und Freitags 5—7, Sonntags 11—1.

Prof. Ehrlich's
geniale Erinnerungschaft für
Syphilitiker.
Aufkl. Brosch. 55 über rasche und gründl. Heilung von Unterleibsleiden ohne Berufsstörung, ohne Rückfall. Diskret versch. M. 1.20.

Gewinn-Ziehung 1. Februar.
Cöln-Mindener Serien-Lose
5650 Lose 5650 Treffer
Hauptgewinn Mk.
120000
kleinster Gewinn 330 Mk.
haben abzugeben
Lud. Müller & Co.
Berlin W. 56, Werderscher Markt 10.
Telgr.-Adresse: Glücksmüller. *

MÖBEL
Herren-, Speise-, Schlafzimmer, Kücheneinr. enorme Auswahl, auch Günstige Gelegenheitskäufe. Gediegene Barstücke, Kredit eine Saison an billigsten Preisen. Gegr. 1859. O. Kleine Rubrecht 9.
F. ZECH.

Schreibmaschinen,
neu oder gebraucht, gangbare Systeme, auch im defekten Zustand kauft
Schreibmaschinenhaus, Berlin,
Leipzigerstrasse 19.
Centrum 9211, 9701. *

Metall-Halfter-Garnituren
für leichte und schwere Pferde hat abzugeben. Dünow, Berlin, Greifswalderstraße 80b.

Briefmarkensammlung
kauft u. K. 7040 Daube C., Berlin SW. *

„Desberoli" Zigaretten
direkt aus der Fabrik, gegr. 1906.
Vorteilhaft. Bezugsquelle zu Engrospreisen v. 100 Stück an.
1000 Stück 1,8 Pf. 15, 16, 50 u. 17 M.
1000 „ 3 „ 20, 21 u. 23 „
1000 „ 4,2 „ 25, 27 u. 28 „
1000 „ 6 „ 38 und 41 „
Verkauf und Versand Nachnahme.
Ins Feld Voreinsendung.
Zigarettenfabrik „Desberoli"
M. Dessen, Berlin NO. 43,
Neue Königstr. 24,
vorn 2 Trepp (Am Alexanderplatz.)
Kgst. 9566. Geöffn. 8-7, Sonnt. 8-10, 12-2.

Massen-Stanzteile
aus Metall für alle Zwecke nach Muster oder Zeichnung fertigt
C. Cremer G. m. b. H. Velbert

Gummistrümpfe, Bruchbänder
ohne Feder, Leibbind., Elektr. App. Toilette-Artik. etc. bill. d. Josseffmann & Co., C. m. b. H. Berlin a. Oranienstr. 109. Aufragen sofort erledigt.*

Fabrik und Lager
fertiger Pelzwaren
jeder Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Tausende Sachen auf Lager.
Auch Einzelverkauf.
Garantiert strengreelle Ware.
Sonntags geöffnet.
Ferdinand Kalman,
Kürschnermeister,
nur Kommandantenstr. 15,
I. Etage,
Kein Laden. Gegenüb. Beuthstr.
Tel. Zentrum 287. Gegr. 1894. *

Preussische Klassen-Lot[illegible]
Ziehung 2. Kl. 13. und 14. Februar 1[illegible]
noch abzugeben 1/1 1/2 1/4 1/8 L[illegible]
10.— 20.— 40.— 80.— M[illegible]
Boeck, Kgl. Preuss. Lotterie-E[illegible]
Berlin N., Chausseestr. 17. Nähe Invalidenstr. Fern[illegible]

Holz-
Spezial-Bohrmaschinen,
Spezial-Stirnfräsmaschinen
für Handgranatenstiele Bz. gesucht. Angabe v. Fabrika[illegible] leistung erwünscht. Eilangebote an
Karl Bihr, Schw.-Gmünd, Kro[illegible]

Herrschaftl. Land[illegible]
ca. 8 Morgen gross, auffallend ertragreich, mit vielen Ia Arten, Gemüsen, Kartoffeln, Edelkastanien, Pfirsich Nüssen, Weintrauben, Spargel usw., in der schönsten Geg pfalz (3 Paradies) nahe Mannheim zu M. 150 000 — ein legenheitskauf —, da die Herstell.-Kosten ca. M. 300 000.— käuflich. Das vornehme, erhöht liegende Wohnhaus, m Fernsicht, enthält 12 schöne Zimmer, reichliche Nebenräu städt. Wasserleitung, elektr. Licht, Centralheizung, Jag spaziergänge, wohlhabende Dörfer und gute Schulen südl. Klima erinnert an die Riviera. Baaranzahlg. mi 50 000.— Nur für kurzentschlossene Reflektanten.
Gefl. Offerten unter K. M. 818 an Rudolf Mosse.

Wertvolle Galerie-Gemälde
von A. von Menzel, H. Thoma, H. v. Zügel, F. v. Dettegger, E. Liebermann, M. Uth, O. v. Kameke, O. Achenbach, F. v. Stuck, W. Stöwer, L. Corinth, M. Slevogt, F. Skarbina, A. Salinas, G. Kuehl, F. v. Lenbach, G. Schönleber, W. v. Diez, F. A. v. Kaulbach, A. v. Brandis, H. Petiar u. v. viel and berühmt. Künstl. vrk. psw. Gr. Kunst-Ausstellung A. Dahlheim, Str. Nr. 8.
Wochtgs. b. 7 U. abds. Sonnt. 12—2. *

Besitzsteuer
Kriegssteue
gemeinverständl. m. z
u. Form. (M. 1.40. p
Volksvereins-Verlag

Detekti
Kgl. Kriminalw
Berlin W. 9, (direkt Pots
Tel. Nollend. 6
mittl. Ehrenberg.